Nr. 70. Halle (Saale), Mittwoch den 24. März 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 838 Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Wer ist der Schuldige?

London, 23. März. (W. T. B.) Staatssekretär Grey, Leiter der auswärtigen Politik, sagte in einer Rede über den Ursprung des Krieges: Der Krieg hätte durch eine einfache Konferenz unter den Mächten verhindert werden können, wenn Deutschland zugestimmt hätte. Frankreich, Italien und Rußland erklärten sich im Juli 1014 bereit, die Konferenz anzunehmen, und nachdem England einen Vorschlag dazu gemacht hatte, schlug man dem Zaren und dem deutschen Kaiser vor, daß der Streit an das Haager Schiedsgericht verwiesen werden solle. Aber Deutschland lehnte jeden Vorschlag ab, den Streit auf solche Weise zu schlichten. Daher ruht die Verantwortung, Europa in diesen Krieg gestürzt zu haben, allezeit bei Deutschland. Der Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, den Deutschland als Gelegenheit zum Kriege benutzte, war viel leichter zu schlichten, als zwei Jahre früher die Balkankrise, die mit gutem Erfolge überwunden wurde. Deutschland wußte aus seiner Erfahrung mit der Londoner Konferenz, daß es auf unseren guten Willen für den Frieden auf jeder Konferenz rechnen konnte. Wir suchten auf der Londoner Konferenz keinen diplomatischen Triumph, intrigierten nicht und arbeiteten unparteiisch und ehrenhaft für den Frieden. Wir waren im Juli bereit, das wieder zu tun. Wir gaben in den letzten Jahren Deutschland wiederholt die Versicherung, daß kein Angriff auf das Deutsche Reich von unserer Seite Unterstützung erhalten würde, wir lehnten nur das unbedingte Versprechen ab, neutral zu bleiben, wie aggressiv auch immer Deutschland sich gegen seine Nachbarn verhalten würde. Wir wissen jetzt, daß Deutschland sich so sehr auf den Krieg vorbereitete, wie nur ein Volk es tut, das den Krieg will. Dies ist das vierte Mal in der Erinnerung des noch lebenden Geschlechtes, daß Preußen in Europa Krieg führt. Wir wissen urkundlich, daß Preußen in den Jahren 1864, 1866 und 1870 den Krieg wollte. Dasselbe geschah jetzt, und wir sind entschlossen, daß es das letzte Mal sein soll. Grey fuhr fort, er habe lange vor dem Krieg Belgien versprochen, daß England niemals seine Neutralität verletzen würde, solange sie von anderen respektiert bliebe. Wenn Deutschland in Belgien einrückte, so waren wir verpflicht t, ihm mit all unserer Kraft entgegenzutreten. Wenn wir das nicht im ersten Augenblick getan hätten, glaubt jemand heute noch, daß, wie Deutschland Belgien angriff, die bürgerliche Bevölkerung niederschoß und das Land verwüstete in einer Art, die alle Regeln der Kriegsgebräuche und der Humanität verletzte, glaubt da jemand, daß wir hätten stillsitzen und zuschauen können ohne ewige Schande? Eine wesentliche Friedensbedingung muß die Wiederherstellung des unabhängigen nationalen Lebens und des freien Besitzes seines Gebiets für Belgien sein, und, soweit möglich, eine Entschädigung für das ihm geschehene grausame Unrecht. Die große Idee, für die die Alliierten kämpfen, ist die, daß die Nationen Europas ihr eigenes unabhängiges Leben führen können, die eigenen Regierungsformen und die eigene nationale Entwicklung in voller Freiheit ausbilden können, gleichviel ob es große oder kleine Nationen sind. Wir lernten seit Beginn des Krieges von deutschen Professoren und Publizisten das deutsche Ideal kennen. Es ist das, daß die Deutschen ein übergenes Volk sind, dem alles erlaubt ist, was zur Macht führt, und gegen das jeder Widerstand unrecht ist. Die Deutschen erstreben die Herrschaft über die Nationen des Kontingents, diesen nicht Freiheit sondern Dienstbarkeit unter Deutschland bringend. Grey sagte, er selbst wolle lieber umkommen oder den Kontinent verlassen, als unter solchen Bedingungen leben.

Das offiziöse W. T. B. bemerkt dazu:

„Sir Edward Grey verschweigt, daß es sich während der Balkankrisis um eine Konferenz handelte, die bezweckte, die Interessen der verschiedenen Großmächte an der endgültigen Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan auszugleichen. Der Streitfall zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien betraf nur zwei bestimmte Staaten. Die Entscheidung dieses Streitfalles einer Konferenz von Mächten zu übertragen, die in keiner Weise daran beteiligt waren, wäre mit der Würde einer Großmacht unvereinbar gewesen und hätte lediglich Rußland die Zeit gegeben, durch Mobilisierung seiner ungeheuren Armee die Freiheit der Entschließungen der Konferenz illusorisch zu machen. Welche Macht sich auf jede Weise auf einen Krieg vorbereitet hatte, ergeben die von der englischen Regierung stets gekennzeichneten geheimen politischen und militärischen Abmachungen Englands mit Rußland, Frankreich und Belgien. Daß nicht die Nichtbeachtung der Belgien, dessen Unabhängigkeit und Integrität durch die bekannten Erklärungen Deutschlands gesichert war, Englands Beteiligung am Kriege bedingt hat, hat selbst die Times in einem plötzlichen Anfall von Wahrheitsliebe unlängst zugegeben. Welches Land die Freiheit der kleinen Völker tatsächlich bedroht, zeigt die ganze Geschichte des englischen Kolonialreiches, sowie der Gebrauch, den England von dem Gewaltmittel seiner Flotte im gegenwärtigen Kriege macht."

•

Von den Balkanstaaten.

Bulgarien. Den Blättern in Sofia zufolge erklärte Ministerpräsident Radoslawow bei einer privaten Zusammenkunft der Parlamentsmehrheit, daß Bulgarien in seiner abwartenden Haltung verharren müsse bis zu dem Augenblick, wo die Interessen des Landes eine neue Politik erheischen würden. Der Ministerpräsident bezeichnete das Gerücht über einen Wechsel im Ministerium als unbegründet.

Rumänien. In einem Bukarester Briefe heißt es, daß das Kabinett Bratianu heute fester als je stehe und keine Politik der Abenteuer treiben werde.

Tagesbericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. März, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen. — Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserem Feuer zusammen. — Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze und drei Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab. — Bei Laugsargen südwestlich von Tauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feinde 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab. — Auch östlich von Plock mißlangen mehrere feindliche Vorstöße. — Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

•

Die österreichische Heeresleitung meldet:

Wien, 23. März. Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uszoker Paß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wysskow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und 8 Offiziere 685 Mann gefangen zu nehmen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Aus dem amtlichen französischen Heeresbericht

Paris, 23. März. Der Feind beschoß Reims. Ein deutsches Flugzeug warf eine Bombe ab, die drei Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte. In der Champagne rückten wir östlich der Höhe 196 leicht vor. In den Argonnen brachten wir dem Feinde zwei blutige Schlappen bei. Bei Bagatelle brachten wir drei Minen zur Explosion. Zwei unserer Kompagnien erstürmten einen deutschen Schützengraben, wo sie sich trotz starken Gegenangriffs behaupteten. Fünfhundert Meter davon brachte der Feind zwei Minen zur Explosion, bombardierte unsere Schützengräben und stürmte sodann auf einer Front von zweihundertfünfzig Meter vor. Nach heftigem Nahkampf wurden die Angreifer trotz Eintreffens von Verstärkungen zurückgeworfen. Unsere Artillerie nahm sie während des Rückzuges unter Feuer und brachte ihnen schwere Verluste bei. In Eparges unternahm der Feind einige Gegenangriffe, um die von uns eroberten Stellungen wiederzunehmen. Er erlitt eine vollständige Schlappe. Nördlich von Badonviller machten wir Fortschritte.

•

Wie der Krieg die Menschen zermürbt. Die Turiner Zeitung Il Momento meldet aus San Remo: Seit einiger Zeit stellten sich mehrere Hundert französische Deserteure bei den italienischen Grenzbehörden mit der Bitte ein, auf italienischen Boden gelassen zu werden, und erklärten, nicht mehr im französischen Heere dienen zu wollen, wegen des furchtbar aufreibenden Dienstes in den Schützengräben und wegen der schrecklichen Verluste, die ihnen die Deutschen fortgesetzt, besonders mit Artilleriefeuer, beibrächten.

Feindliche Flieger über Freiburg. Am Montag erschienen feindliche Flieger über der offenen Stadt Freiburg in Breisgau. Sechs Bomben wurden abgeworfen, ohne besonderen Schaden anzurichten. In einem Vorort ist ein Kirchendiener durch einen Bombensplitter leicht verletzt worden. Bei Feldkirch mußte das Flugzeug niedergehen; die beiden Flieger wurden festgenommen.

Fliegerkämpfe. Nach einer Baseler Meldung hat der Fliegerkampf, der sich am Sonntag zwischen Basel, Mülhausen und Altkirch abspielte, große Dimensionen angenommen. Am Montag abend seien mehrere französische Flieger über St. Ludwig erschienen, die von sechs deutschen Fliegern vertrieben wurden.

Russischer Protest gegen deutsche Grausamkeiten. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Nachdem die Verwaltung des russischen Roten Kreuzes von dem Bericht ihres Genfer Gesandten Kurakin über die von den Deutschen begangenen Grausamkeiten Kenntnis genommen hat, hat sie beschlossen, bei den Roten-Kreuz-Gesellschaften der ganzen Welt und dem internationalen Komitee des Genfer Roten Kreuzes einen Protest einzureichen, ferner ein Protokoll dem Minister des Auswärtigen zum Zwecke eines diplomatischen Schrittes zu unterbreiten. — Was mag da der Graf Kurakin alles berichtet haben!

Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland. Die Nordd. Allgem. Ztg. teilt mit: Im Anschluß an die Meldung über eine mit der russischen Regierung getroffenen Verständigung wegen der Erlaubnis zum Verlassen Rußlands für dienstuntaugliche Deutsche im wehrpflichtigen Alter wird darauf hingewiesen, daß es sich für Angehörige der in Betracht kommenden Deutschen empfiehlt, sich nach einiger Zeit, falls diese bis dahin nicht in Deutschland eingetroffen sind, an das auswärtige Amt zu wenden.

Der Fall Przemysls.

Oesterreichische Kriegsberichterstatter schreiben zu der Uebergabe der Festung: Das Verhängnis Przemysls war in allen Stadien der Operationen das schlechte Wetter. Ende September und in den ersten Oktobertagen, während die Festung die Retablierung unserer Armeen deckte, indem sie immense russische Kräfte auf sich zog, verschlechterten sich die galizischen Straßen bis zum Hindernischarakter; infolgedessen war man während der Schlacht am San gezwungen, die Verwundeten und Kranken statt ins Hinterland zunächst nach der Festung abzuschieben. Sie belasteten den Verpflegungsstand, ja man mußte die Feldarmee zum Teil aus den Festungsdepots verpflegen. Die Eisenbahnverbindung konnte erst am 25. Oktober hergestellt werden. Die Straße nach Sanok war nämlich am 3. November schon wieder vom russischen Geschütz bestrichen. Der militärische Wert von Przemysl sank im Laufe der Zeit immer mehr. Zuletzt konnten die Russen, gestützt auf den eigenen neuen Fortsgürtel gegenüber einer kaum mehr ausfallfähigen Besatzung mit sehr dünnen Zernierungslinien auskommen. Zum zweiten Male war es in der letzten Januarwoche, wo die allgemeine Offensive unter dem in den Karpathen hereinbrechenden furchtbaren Wetter zum Stillstand kam, ehe die russischen Flanken noch hatten eingedrückt werden können. Die Russen fanden Zeit, Massen zusammen zu raffen. Das Ueberraschungsmoment ging verloren. Ihre Gegenoffensive war allerdings fruchtlos. Sie konnte Anfang März sogar mit einem neuen Vorstoß unserer Kräfte beantwortet werden. Gerade als dieser sich am hoffnungsvollsten anließ, trat der harte Nachwinter mit überreichen Schneefällen ein. Die darauf folgende russische Aktivität dauert noch an. Die Besatzung hat die positiven Verteidigungsmittel, Geschütze, Magazine und die Radiostation gesprengt, verbrannt oder zerstört. Am 22. März morgens um 6 Uhr 55 Minuten traf das letzte Radiotelegramm aus Przemysl ein. Gleich darauf sprengte die Besatzung die drahtlose Station in die Luft. Die letzte Depesche kündigte an, daß ein Bevollmächtigter der Festung Unterhandlungen über den Vollzug der Uebergabe begonnen habe.

Berliner Blätter melden über Christiania aus Petersburg: Die russischen Offiziere haben dem Mut und der Tapferkeit des Kommandanten von Przemysl größte Bewunderung bezeigt. Man habe dem General seinen Degen belassen. — Nach einer Petersburger Depesche in einem Rotterdamer Blatt betrug die russische Belagerungsarmee Przemysls rund 100 000 Mann, die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung zählten 25 000 Mann. Während sich die Besatzung zur Uebergabe anschickte, verließen die Flieger die Festung, um die Maschinen zu retten. Ein Rittmeister, der nach Westen flog, brachte nach dem Hauptflugplatze der 4. Armee die erste Meldung von den vollzogenen Sprengungen.

Die Abwehr des Dardanellenangriffes.

Nach vierwöchentlicher ergebnisloser Beschießung der Dardanellenforts zieht die türkische Presse als nächstbeteiligte nunmehr mit berechtigter Freude die Bilanz der fruchtlosen feindlichen Anstrengungen und stellt fest, daß von den türkischen Batterien und Forts elf Kriegsschiffe außer Gefecht gesetzt worden sind, und zwar sieben endgültig erledigt und vier auf lange Zeit unschädlich gemacht. Die Blätter heben hervor, daß die eigenen Verluste in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten der Verbündeten ständen.

Die eklatante Niederlage der Alliierten bei den Dardanellen macht in Athen den größten Eindruck. Die Presse freut sich, daß keine griechischen Schiffe mitmachten, da man wahrscheinlich große Schiffsverluste zu beweinen hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind alle übrigen am Angriffe beteiligten zehn Kampfschiffe beschädigt und besitzen teilweise nur noch geringen Gefechtswert.

Die englischen Berichte sind denn auch jetzt sehr kleinlaut. Der Marinekorrespondent der Times schreibt: Es ist bemerkenswert, daß der Bericht der Admiralität vom 8. März meldete, die Forts I und U seien am 6. und 7. zum Schweigen gebracht, Fort L am 5. außer Aktion gesetzt worden und daß trotzdem diese Forts Donnerstag auf den Angriff der Flotte erwidern konnten. Offenbar waren die Verteidiger imstande, die zerstörten Kanonen bis zu einem gewissen Grade durch bewegliche Haubitzen und Feldkanonenbatterien zu ersetzen. Die Forts können auch aufgehört haben zu feuern, um die Schiffe näher heran zu locken. Tatsächlich traten Donnerstag mehrere Batterien, die morgens das Feuer eingestellt hatten, später wieder in Tätigkeit.

Vom Seekriege.

London, 23. März. Nach dem Wochenbericht der Admiralität wurden in der Woche vom 10. bis zum 17. März acht britische Handelsschiffe mit 22 825 Tonnen Bruttogehalt torpediert und versenkt. Drei Schiffe, die torpediert wurden, erreichten den Hafen. 1539 Schiffe fuhren ab und kamen an. Seit Beginn des Krieges sind 96 Handelsschiffe verloren gegangen, 54 von ihnen wurden durch Kreuzer, 12 durch Minen und 30 durch Unterseeboote versenkt. Fischerfahrzeuge sind in der Zählung nicht einbegriffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150324-18/fragment/page=0001

Der Dampfer Concord aus Whitby ist bei dem Leuchtschiff Royal Sovereign torpediert worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde in Dover gelandet.

Japan und China.

Aus Peking melden englische Blätter: Japan legt China eine Liste von 27 Städten in der Südmandschurei und in der Ostmongolei vor, die den Japanern zur Niederlassung und zum Handelsbetriebe geöffnet werden sollen. Die Liste enthält tatsächlich jede Stadt in diesen Gegenden, die zehntausend oder mehr Einwohner hat. China scheint bereit zu sein, eine beschränkte Anzahl von japanischen Polizeiinspektoren anzustellen, die als Beamte der chinesischen Regierung Reibungen und bewaffnete Zusammenstöße zu verhindern hätten.

Nach dem Petersburger Rjetsch nimmt der Boykott japanischer Waren in China immer mehr zu. Japan versuchte mit Hilfe chinesischer Revolutionäre Unruhen in China hervorzurufen. Die Gouverneure seien angewiesen worden, gegen den Boykott aufzutreten, weil die dadurch entstandene Erregung von Verhandlungen schädlich sei.

Sozialismus und nationale Widerstandskraft.

Durch die Presse geht ein offiziöser Artikel, der die Niederlage Englands prophezeit wegen Mangels an — Sozialismus!

Der Artikel führt aus, daß durch den Unterseebootkrieg England zwar nicht jede Zufuhr abgeschnitten ist, daß aber die durch ihn bewirkte Beschränkung der Zufuhr eine unerträgliche Verteuerung der Lebensmittel, insbesondere des Getreides, herbeiführe. Mit Genugtuung wird darauf hingewiesen, daß die Tonne Weizen in England jetzt schon um 45 Mark teurer ist als in Deutschland. Als Grund dieser Erscheinung wird angegeben, daß — beim freien Spiel der freien Kräfte — „schon ein geringer Getreideausfall bei gleichbleibendem Bedarf auf die Preise progressiv verteuernd wirkt, weil Getreide das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist."

Mit anderen Worten: England könnte niedrige Getreidepreise haben, niedrigere als wir hierzulande, wenn es in der sozialistischen Regelung des Verbrauches wenigstens ebenso weit gehen würde wie Deutschland. Aber das ist, wie weiser ausgeführt wird, unmöglich:

„Die englische Regierung steht dieser Teuerung ratlos gegenüber. Auf der einen Seite wäre eine Verbrauchsregelung eventl. mit Rationen (man könnte auch hier wieder einmal das Muster des „Barbarenlandes" kopieren), das Mittel, um die Streikbewegung und die auch außerhalb dieser sich geltend machenden Nervosität der unteren Klassen zu beruhigen und radikalen Parteiführern, wie dem bekannten Parteiführer Henderson, entgegenzukommen. Aber die Organisation eines solchen Systems ist in dem unbureaukratischen England und in so kurzer Zeit völlig ausgeschlossen, während es auf der anderen Seite zu dem heftigsten Widerstande seitens der eigenen Parteigenossen der Regierung aus dem altliberalen Fahrwasser führen würde. Mehrt sich doch schon in der letzten Nummer des Economist der Herausgeber desselben gegen jede derartige „sozialistische Regelung" ja, auch gegen Höchstpreise, weil sie, wenn hoch festgesetzt, den Ansprüchen des Volkes nicht genügen, wenn tief festgesetzt, die Einfuhr bei dem großen Risiko nicht genügend ermutigen würden."

Also der schlimmste Feind Englands ist nicht das Unterseeboot, sondern Englands verbohrter antisozialistischer Standpunkt. Das Festhalten an veralteten Ideen liberaler Wirtschaftspolitik, die Unfähigkeit zu sozialistischer Organisation wird England zugrunde richten. Bestätigt sich diese offiziöse Prophezeiung, dann ist auch für die Friedenszeit der Sieg des sozialistischen Prinzips entschieden, weil bewiesen ist, daß der bombem von „vaterlandslosen Gesellen" gepredigte Sozialismus das wichtigste Mittel zur Erhaltung der nationalen Widerstandskraft ist!

Politische Uebersicht.

„Hochverräterisch".

In einer Sitzung der Berliner Handwerkskammer griff der Obermeister Rahardt die Abgeordneten Ledebour und Liebknecht in der schärfsten Weise an. Auf Antrag des Obermeisters Rettig nahmen die Innungsfreunde folgende Resolution an:

Die Vollversammlung der Handwerkskammer zu Berlin nimmt gegen die bekannten, ebenso unverantwortlichen wie unverständigen Ausführungen des Abgeordneten Ledebour zu den Maßnahmen unserer obersten Heeresleitung gegen die Mordbrennerhorden Rußlands mit unbegrenzter Entrüstung Stellung und weist sie nebst dem Verhalten des Abgeordneten Liebknecht als hochverräterisch mit gebührender Verachtung im Namen des gesamten märkischen Handwerks zurück.

Die Handwerkskammer ist eine unpolitische Organisation, die nicht das mindeste Recht hat, sich in politische Dinge einzumischen; am wenigsten aber steht es den zufällig anwesenden Leuten zu, im Namen des gesamten märkischen Handwerks zu sprechen.

Kriegs-Steuerzuschläge.

Dem Lippischen Landtage ist eine Vorlage über die Erhebung einer Kriegssteuer zugegangen. Es handelt sich dabei um Zuschläge zur Einkommen- und zur Ergänzungs- (Vermögens)-Steuer. Der Zuschlag ist vorgesehen bei der Einkommensteuer in den Steuerstufen

von mehr als	900 Mk.	bis	3 100 Mk.	mit	5	Proz.
„ „ „	3 100	„ „	10 500	„	10	„
„ „ „	10 500	„ „	20 400	„	15	„
„ „ „	20 400	„ „	30 600	„	20	„
„ „ „	30 600	„ „		„	25	„

und bei der Ergänzungssteuer mit 25 Proz. in allen Stufen. Der Zuschlag soll nur für 1915 und nur für staatliche Zwecke gehoben werden.

Mangel an vaterländischer Gesinnung.

In landwirtschaftlichen Kreisen hält man sich noch vielfach nicht an die Bestimmungen über den Brot- und Mehlverbrauch. So muß der Landrat des Wehlauer Kreises im Amtsblatt eine Mahnung veröffentlichen, in der er ausführt, daß die Umgehung der Bestimmungen über den Brot- und Mehlverbrauch nicht nur von mangelndem Verständnis für die dringend notwendigen und bis ins Kleinste wohlerwogenen Maßnahmen der Staatsregierung zeuge, sondern auch ein hohes Maß von Gewissenlosigkeit und einen Mangel an vaterländischer Gesinnung bekunde, wie man sie in dieser ernsten Zeit nicht für möglich halten sollte. Er werde daher nicht nur unnachsichtlich in allen Fällen die entsprechende Bestrafung herbeiführen, sondern in Zukunft auch unter Bezeichnung des Vorfalls den Namen eines jeden rücksichtslos bekanntgeben, der sich irgendwelche Verstöße der gedachten Art zuschulden kommen lasse.

Kriegsteuerungszulagen.

Die Arbeiterausschüsse der drei Reichswerften von Kiel, Wilhelmshaven und Danzig haben infolge der fortgesetzten sehr hohen Steigerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel eine Teuerungszulage für alle Werftarbeiter beantragt. Das Reichsmarineamt hat nun verfügt, daß den Arbeitern vom 15. März ab für die Zeit, die sie als Stundenlöhner im Lohn arbeiten, wenn sie eine Familie zu erhalten haben, eine Kriegszulage von 6 Pfennig pro Stunde bis zum Höchstbetrage von 54 am Tage einschließlich der Sonn- und Feiertage, an denen gearbeitet wird) gewährt. Für die alleinstehenden Arbeiter beträgt die Stundenzulage 3 Pfennig, die Höchstsumme pro Tag 27 Pfennig. Die Arbeiterinnen mit Familie erhalten 4 Pfennig bezw. 36 Pfennig, die alleinstehende Arbeiterin 2 Pfennig bezw. 18 Pfennig. Als Kinder zählen auch unterhaltspflichtige uneheliche Kinder. Verheiratete Arbeiterinnen erhalten dann die höhere Zulage von 4 Pfennig stündlich, wenn der Ehemann infolge Arbeitsunfähigkeit selbst nichts zur Unterhaltung der Familie beitragen kann.

Da die Teuerung so weiter geht, wird die Frage der Teuerungszulagen im ganzen Reiche dringend.

Forderungen des Herrn von Oldenburg.

In der Vollversammlung der westpreußischen Landwirtschaftskammer erweiterte Herr v. Oldenburg aus Januschau die Vorschläge, die er seinerzeit dem Reichskanzler zur Volksernährung gemacht hat. Er führte aus, daß man den Verdienst dem Vaterlande geben soll und keinem anderen. Würden seine Vorschläge angenommen, dann würde das deutsche Volk im nächsten Sommer billigeres und besseres Brot essen. Für das Getreide müßte ein Staatsmonopol eingeführt werden. Die Getreidepreise müßten einheitlich für das ganze Reich festgesetzt werden und zwar recht hoch. Nur bei hohen Preisen würde man sparsam bei der Fütterung und beim Essen sein. Er wisse, daß er sich dadurch Feinde zuziehe, selbst in konservativen Kreisen, weil es ihnen unbequem sei, indem er das sage, was andere zu sagen nicht für gut hielten. Aber es nütze nichts, Versteck zu spielen. Preise für Brot und Mehl müßten festgesetzt werden. Die Händler sollten Kommissionäre des Staates sein, gegen hohe Miete und Provision. Der Reichskanzler habe das Staatsmonopol für eine zu einschneidende Maßregel erklärt. Der Kaiser habe schließlich die Beschlagnahme des Getreides verfügt. Der Kartoffelpreis müßte auf 8,50 Mk. pro Zentner heraufgesetzt werden. Die Kriegsgetreidegesellschaft, deren erster Beamter monatlich 4000 Mark Gehalt bekomme, müßte vom Staat abgelöst werden. Für Brot und Mehl müßten Höchstpreise festgesetzt werden.

Kriegsgefangene für die ostdeutsche Industrie. Der Regierungspräsident von Danzig gibt bekannt, daß russische Kriegsgefangene auf Anordnung des Kriegsministers der Industrie in weitgehendem Maße für fehlende einheimische Arbeiter zur Verfügung gestellt werden sollen.

Berliner Elektrizitätswerke. Im Berliner Stadtverordnetenausschuß für den Erwerb der Berliner Elektrizitätswerke ist der Verstadtlichungsantrag angenommen und die Bereitstellung der erforderlichen Mittel von 130 Millionen Mark auf dem Wege der Anleihe gutgeheißen worden.

Aus der Partei.

Entziehung von der Etats-Abstimmung.

Hierzu schreibt uns Genosse Fritz Kunert:

In Nr. 68 des Volksblattes auf Seite 2 in der Rubrik Aus der Partei wird berichtet, daß ich in der dritten Lesung des Etats nicht der Schlußabstimmung entzogen habe, und zwar nur in Rücksicht auf die verschiedenen Parteitagsbeschlüsse gegen die Budgetbewilligung. Diese Annahme ist nun insofern irrig, als mich die erwähnte Rücksicht allein nicht geleitet hat. Es kamen vielmehr für mich noch andere sehr erhebliche Motive hinzu, die in der Geschichte, dem Programm, sowie in den nationalen und internationalen Beschlüssen der Sozialdemokratie gegen Militarismus und Imperialismus wurzeln. Es sind das Gründe schwerwiegender Art, über die ich mich in Halle am Ende des vorigen Jahres, sowie in fünf Groß-Berliner Versammlungen 1915 bereits als Referent oder Korreferent geäußert habe. — Kurz, es waren das so starke Beweggründe, daß ich bereits am 2. Dezember und ebenso am 4. August 1914 im Plenum des Reichstags — als es sich um die Bewilligung der Kriegskredite handelte — meine Stimme der sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit entzog. Daß ich dazu vollkommen berechtigt war, erweist die Fraktionserklärung in der gleichen Volksblatt-Nummer.

Auch Genosse Molkenbuhr wird Stadtrat.

In der Berliner Vorortsgemeinde Schöneberg sind die Stellen zweier Stadträte frei geworden. Wie die Berliner Morgenpost erfährt, haben die Fraktionen über die Besetzung der beiden Stadtratsposten bereits beraten und ein Uebereinkommen getroffen, nach dem drei Stadträte gewählt werden sollen. Eins der Mandate ist der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gestellt worden. Die Fraktion hat es dem Abg. Molkenbuhr, dem zweiten Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, angeboten, der sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt hat.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 24. März 1915.

Gegen die Verschlechterung der Sonntagsruhe-Bestimmungen.

Es ist erfreulich, daß die Stadtverordnetenversammlung es abgelehnt hat, dringlich dem Verlangen der Handelskammer zu entsprechen auf Verlegung der Sonntagsverkaufszeit für die Bekleidungsbranche. Es war schlimm genug, daß der Magistrat so im Handumdrehen dieser unsozialen Forderung entsprochen hat, ohne die Beteiligten, in erster Linie die kaufmännischen Angestellten zur Begutachtung aufzufordern.

Auf diese Weise ist den Interessenten wenigstens noch die Gelegenheit verschafft worden, sich zu der geplanten Maßnahme öffentlich zu äußern. Und das ist gut, denn dabei kommt zutage, daß ein großer, vielleicht der größte Teil der Unternehmer der Bekleidungsbranche gegen die beabsichtigte Verlegung der Sonntagsverkaufszeit ist.

Charakteristisch ist nachstehendes Eingesandt, das die Saalezeitung veröffentlicht:

Die Sonntagsruhe in der Bekleidungsbranche.

Ich las heute abend in Ihrer Zeitung, daß die Geschäfte der Bekleidungsbranche Sonntags wieder die Zeit von ½12 bis ½2 Uhr geöffnet sein können, gewissermaßen müssen. Ich trug sofort bei dem Vorsitzenden unseres Verbandes an, was er dazu sagte. Er war ebenso entrüstet, wie ich darüber, daß in unserer Branche keine Umfrage geschehen ist. Große Geschäftsleute können im Januar und Februar einmal und dann zum Sommer zum zweitenmal zur Erholung verreisen. Die betreffenden Herren können in das Geschäft gehen, wie ihnen beliebt, und machen nicht nur 1½ Stunde Mittagspause. Bankbeamte, Magistratsbeamte genießen die Annehmlichkeit, Sonnabends gegen 4 Uhr, nachdem sie allerdings durchgearbeitet haben, und Sonntags ganz frei zu sein. Wir kleinen Geschäftsleute und die Angestellten müssen Sonnabend abends bis 9 Uhr und dann auch Sonntags angestrengt arbeiten, können das Jahr nicht zweimal zur Erholung reisen. Wie freuen wir uns, wenn man Sonntags früh ½10 Uhr sagen kann, jetzt hast du bis morgen, Montag, früh 7 Uhr, Ruhe.

Wer angestrengt gearbeitet hat, darf wohl auf diese Erholungspause Anspruch erheben.

Ich begreife nicht, daß unser ganzer Verband hierüber nicht gefragt wurde. M. T.

Man kann vom Sozialen Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung erwarten, daß er in erster Linie alle die Bedenken würdigt, die von denjenigen Kreisen gegen die Aenderung des Sonntagsruhe-Ortsstatuts geltend gemacht werden, deren Arbeitsbedingungen eine Verschlechterung erfahren würden. Und wenn das geschieht, wenn vor allen Dingen erfaßt wird, daß das Verlangen der Handelskammer auf die Durchbrechung der erweiterten Sonntagsruhe im Handelsgewerbe hinausläuft, eines sozialen Gesetzes, das erst nach langen Erwägungen und unter Rücksichtnahme auf die Beteiligten zustande gekommen ist, dann kann es für den Sozialen Ausschuß und die Stadtverordnetenversammlung keine andere Entscheidung mehr geben, als sie der Satz enthält: Wehret den Anfängen!

Monatsbericht der Zentralbibliothek.

Im Monat Februar wurden von 225 (955) Lesern die Bibliothek 568mal (2220) besucht. An 4 (4) Sonntags- und 8 (8) Werktagsausgabestunden gelangten 854 (3344) Bücher zur Entleihung. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die entliehenen Bücher wie folgt: Abteilung A. Partei- und Gewerkschaftsliteratur: 15 (110); B. Geschichte, Biographien: 45 (230); C. Naturwissenschaften, Reisebeschreibungen: 39 (381); D. Religion, Philosophie: 8 (63); E. Romane, Novellen: 392 (1340); F. Jugendschriften: 82 (736); G. Klassiker, Gedichte: 14 (53); H. Sammelwerke: 57 (396); I. Technik, Gesetze, Verschiedenes: 12 (35). Die eingeklammerten Ziffern sind die des gleichen Monats im Vorjahre.

Die Zentralbibliothek ist geöffnet: Burgstr. 27 (Volkspark), Dienstags und Donnerstags abends von 8 bis 9 Uhr, Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr. Für Ammendorf und Umgegend befindet sich die Ausleihstelle bei C. Rothe, Osendorf, Hauptstr. 6, geöffnet Sonntags vormittags.

Die Benutzung ist für die Mitglieder der Partei und aller Gewerkschaften sowie deren Angehörige unentgeltlich. Beim ersten Besuch ist das Mitgliedsbuch vorzulegen. Wir wollen hierbei besonders darauf hinweisen, daß auch den Frauen der im Felde stehenden Mitglieder die Benutzung der Bibliothek gestattet ist und auf das wärmste empfohlen wird.

Die Bibliothekskommission.

* **Taschenfilter oder Feldfilter** werden häufig als geeignete Gegenstände zum Nachsenden an Heeresangehörige im Felde angepriesen. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen Stoffen machen. Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden, denn sie leisten nicht das, was an ihnen gerühmt wird. Die Kleinfilter vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sie sind aber nicht imstande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie sie häufig im verschmutzten Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit abzufangen. Ein Taschenfilter kann die Gefährlichkeit unreinen Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen. Ja, ein nicht peinlich sauber gehaltenes Taschenfilter ist sogar imstande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheitserreger weiternuchern, sich vermehren und das durchfließende Wasser infizieren können. Taschenfilter wiegen somit ihre Besitzer in eine falsche Sicherheit und verführen sie zu Leichtfertigkeit beim Wassertrinken. Abgekochtes Wasser ist solchem, das durch Taschenfilter gegangen ist, unbedingt vorzuziehen.

* **Der Nibelungenring zu volkstümlichen Preisen.** Am Freitag findet im Stadttheater die erste Vorstellung der Gesamtaufführung von Wagners Nibelungenring mit Rheingold statt, mit Viktor Erif var. Perst, Kammersänger Rudolph, Bernhard Bötel, Rupert Gogl, Theo Raven, Fritz Grusselli, Kammersänger Schwarz, Karl Kruthoffer, Susanna Stolz, Erna Fiebiger, Frida Gollmer, Alice von Boer, Steffi Pfeffer-Teutsch und Charlotte Rohde-Stahlbaum in den Partien. Die zweite Vorstellung Walküre ist am Sonnabend, den 27. März, abends 7 Uhr, die dritte Siegfried und die vierte mit Götterdämmerung. Zu diesen vier Vorstellungen gibt es ein Sonderabonnement zu Preisen von 3,60 Mk. für 3. Rang, 4,80 Mk. für 2. Rang Vorderreihen, 6,20 Mk. für Parterre, 9,20 Mk. für 1. Parkett und 11,20 Mk. für 1. Rang.

* **Flaschen zurück liefern.** Im Anzeigenteil vorliegender Nummer bittet der Brauereiverein Leipzig, Ortsgruppe Halle, und die daran angeschlossenen Brauereien sowie der Verein der Mineralwasserfabrikanten von Halle (Saale) und Umgegend wegen Mangel an Flaschenmaterial die geehrte Bürgerschaft doch alle vorhandenen leeren Bier- und Limonadenflaschen entweder zu dem betreffenden Verkäufer (Gastwirt oder Bierhändler) zurückzuliefern oder zur Abholung durch unser Geschirr bereit stellen lassen und ihr darüber Nachricht geben zu wollen. Das verauslagte Porto wird seitens der betreffenden Brauereien selbstredend gern vergütet.

* **Die fällige Betriebsstörung.** Von einem Motorwagen der städtischen Straßenbahn sprang an der Ecke der Wilhelm- und Friedrichstraße eine Radschraube ab. Hierdurch entstand eine Betriebsstörung von 25 Minuten. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Eine Volksaufführung von Judas Maccabäus, Oratorium von Händel, findet Donnerstag, den 25. März, abends 8¼ Uhr, in den Thaliasälen, unter Mitwirkung hervorragender Solisten und des Stadttheater-Orchesters statt. Der volkstümliche Eintrittspreis beträgt 50 Pf. für jeden nummerierten Platz. Kartenverkauf bei Heinrich Hothan.

Apollotheater. Die Direktion teilt uns mit, daß sie vielfachen Wünschen entsprechend, für die nächsten drei Spielabende Mittwoch, Donnerstag und Freitag die Operette Der fidele Bauer mit Leopold Popper in der Titelrolle zur Aufführung bringt. Die Besetzung ist dieselbe, wie bei den früheren Aufführungen. Am Sonnabend, den 27. März, gelangt in ganz neuer Einstudierung die Operette: Das Musikantenmädel von Bernhard Buchbinder, Musik von Georg Jarno zur Darstellung. In allen Vorstellungen gelten die bekannten kleinen Kriegspreise und befindet sich der Tagesvorverkauf im Theaterbüreau.

Bölberg. Selbstmord. Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich der 40jährige Friedrich Fischer wegen unheilbarer Krankheit erhängt.

Radewell-Osendorf. Spielplatz-Verpachtung. Anmeldungen auf Pachtung kleiner Parzellen werden noch bis Donnerstag angenommen in Radewell beim Genossen Hartmann, in Osendorf beim Genossen Oswald.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Um eine abgestempelte Briefmarke! Wegen Unbrauchbarmachung eines in amtlicher Aufbewahrung befindlichen Schriftstückes und gewinnsüchtiger Entwendung desselben hatte sich der Kaufmann H. zu verantworten. Der Krieg hatte ihn stellungslos gemacht, und wie so viele trat er bei der Post als Aushilfsbeamter ein. Hier wurde er mit dem Sortieren der Feldpostpakete beschäftigt. Als um Weihnachten herum der Briefaufsum zu groß wurde, mußte H. auch in der Briefabteilung mit aushelfen. In dieser Abteilung fiel ihm eine Postkarte mit einer der neuen belgisch-deutschen Marken in die Hände, wie er sie noch nie gesehen hatte. Die Karte enthielt Grüße einer belgischen Mutter an ihren in deutscher Gefangenschaft befindlichen Sohn. H. ist leidenschaftlicher Briefmarkensammler, und das sollte ihm zum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150324-18/fragment/page=0002

Verhängnis werden. Er ließ die Karte in seine Rocktasche verschwinden und ging auf das Klosett, wo er versuchte, die Marke abzulösen. Als ihm dies nicht gelang, riß er kurzer Hand, da auf dieser Stelle nichts stand, die Ecke der Karte, auf der sich die Marke befand, ab und barg sie in seiner Brieftasche. Die Karte wollte er dann wieder in die anderen Postsachen einsortieren, was nicht weiter aufgefallen wäre, da häufig bei Feldpostbriefsendungen die Ecken beschädigt sind. Dazu kam er jedoch nicht mehr, da sein Tun bemerkt und er untersucht wurde. Die Anklage wirft dem H. vor, daß er aus gewinnsüchtiger Absicht zu dieser Tat gekommen sei und erhob auf Grund des § 133, Abs. 2 Anklage, der nur eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis kennt. Außerdem liegt Diebstahl vor. Der Staatsanwalt ging über die Mindeststrafe hinaus und beantragte vier Monate Gefängnis. Der Verteidiger und der Angeklagte weisen nach, daß hier auf keinen Fall eine gewinnsüchtige Absicht vorliege. Lediglich die Sammelfreude hätte H. zu dieser von ihm bedauerten Tat getrieben. Der Gesetzgeber habe sicherlich nicht die Absicht gehabt, in solchen harmlosen Fällen derartige Strafen verhängen zu lassen. Das Gericht nahm an, daß lediglich Freude am Sammeln der Beweggrund zur Tat war, erblickte darin keine gewinnsüchtige Absicht und verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis, da die Post in diesen ernsten Zeiten vor Untreue ihrer Beamten durch hohe Strafen geschützt werden müsse.

Auch Marken entwendet. Der 18jährige Posthelfer Sch. hatte in der Feldpost-Paketabteilung Anstellung gefunden und entwendete von den Liebesgabenpaketen die unfrankierten Marken, um sie später für sich zu verwenden. Der Staatsanwalt beantragte, da hier unzweifelhaft Gewinnsucht vorliege und es sich um Liebesgabenpakete gehandelt habe, die durch die Tat eine unliebsame Verzögerung in der Zustellung erfahren hätten, sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte, indem es sich den Ausführungen des Staatsanwalts anschloß, auf vier Monate Gefängnis.

Ein nettes Früchtchen ist der Schulknabe G. aus Schkenditz, der vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahles von 14 Liebesgabenpaketen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Gegen dieses ihm zu milde Erkenntnis legte der Amtsanwalt Berufung ein. G. war als Hilfskutscher bei einem Fuhrunternehmer beschäftigt, der die Liebesgabenpakete zur Bahn anfahren ließ. Wenn es niemand sehen konnte, nahm er aus dem Wagen Pakete, die er unter seinem Kutscherbock verbarg. Unterwegs wurden die Pakete mit einer Schere, die das Bürschlein stets bei sich führte, geöffnet und der ihm wichtig erscheinende Inhalt annektiert. Was ihm nicht zusagte, wurde auf das Feld geworfen. Schokolade, Zigarren, Wurst, Fett, Speck, eine Flöte und eine Tabakspfeife wurden seine Beute. G. macht einen recht beschränkten Eindruck und wird jetzt aus der Schule entlassen, und zwar aus der dritten Klasse. Sonst ist er ein fleißiger Mensch. Das Gericht erhöhte die Gefängnisstrafe auf zwei Monate, will aber, wenn der Knabe in Fürsorge kommt, ihn auf die Liste zur bedingten Begnadigung setzen.

Aus der Provinz.

Ein energischer Landrat.

Der Landrat des Kreises Osnabrück, der schon mehrfach gegen diejenigen eingeschritten ist, die ihr Privatinteresse über das Allgemeininteresse gestellt haben, erläßt folgende bemerkenswerte Bekanntmachungen:

„Von Bäckern ist mir Klage geführt worden, daß sie sich keine Kartoffeln beschaffen können und deshalb nicht in der Lage seien, vorschriftsmäßiges Kriegsbrot zu backen.

Es ist Sache der Gemeinden, diesem Mangel sofort dadurch abzuhelfen, daß den Bäckern aus der Gemeinde genügend Kartoffeln zu angemessenem Preise zur Verfügung gestellt werden.

Wo das nicht geschieht, **werde ich die der Gemeinde auszuweisende Mehlmenge um 15 Prozent herabsetzen und anordnen, damit unter dieser Maßregel nicht allein die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung zu leiden hat, daß von den den Landwirten verbliebenen Kornvorräten ein entsprechender Teil eingezogen und den Bäckern zur Verfügung gestellt wird.**"

In einer anderen Bekanntmachung wird gesagt:

„Es sind bei mir Klagen über verschiedene Bäcker dahin angebracht worden, daß sie zu frisches, nasses und im Gewicht sehr knappes Brot liefern, in dem anscheinend der hohe Wassergehalt dazu beitragen soll, daß das vorgeschriebene Gewicht erreicht wird.

Ich weise darauf hin, daß nach dem hier festgesetzten Verhältnis der gelieferten Mehlmenge zu dem vorgeschriebenen Brotgewicht unbedingt zu verlangen ist, daß das von den Bäckern gelieferte Brot in gut ausgebackenem und altbackenem, trockenem Zustande das vorgeschriebene Gewicht mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Kartoffelzusatz zum mindesten voll erreichen, wenn nicht noch überschreiten muß.

Ich werde gegen die Bäcker, welche weiter zu Klagen der bezeichneten Art Anlaß geben, unnachsichtlich einschreiten und ihnen den Mehlbezug aus den Mühlen und die Brotlieferung entziehen.

Die Herren Gemeindevorsteher beauftrage ich, hiervon die Bäcker, die für ihre Gemeinde liefern, nachdrücklich zu verständigen und weitere Beschwerden über diese auf ihre Berechtigung zu untersuchen und mir alsdann mitzuteilen."

Ein solches Vorgehen kann allgemein nur begrüßt werden. Leider gibt es recht wenige Landräte, die den Kriegsspekulanten so auf den Pelz rücken, wie gerade der Landrat von Osnabrück. Auch in unserem Bezirke gibt es viele, sehr viele Landwirte, namentlich Großgrundbesitzer, die ihre Keller noch voll Kartoffeln haben, ohne auch nur ein Pfund jetzt abzugeben, weil „ihre Stunde noch nicht gekommen" ist.

Aufhebung der Versicherungspflicht für russische Landarbeiter.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen schreibt in ihrem Organ:

„Nach dem neuerdings eingegangenen Erlaß des Landwirtschaftsministeriums vom 27. Februar hat sich das Reichsversicherungsamt nunmehr der Auffassung zugeneigt, daß die russisch-polnischen Wanderarbeiter überhaupt versicherungsfrei sind, weil sie für die Dauer des Krieges als freie Arbeiter nicht angesehen werden könnten. Hiernach unterliegen Wanderarbeiter bis zum Friedensschluß weder der Kranken- noch der Invaliden- und Hinterbliebenen-, noch der Unfallversicherung. Wir bemerken aber, daß das Reichsversicherungsamt bisher eine endgültige Entscheidung über diese Frage noch nicht getroffen hat. Aus Zweckmäßigkeitsgründen empfiehlt es sich aber trotzdem, die Arbeiter wenigstens bei der Krankenkasse unter Ausschluß von Krankengeld zu versichern, damit in Krankheitsfällen für die Leute gesorgt ist und sie unter Umständen nicht dem Ortsarmenverband (insbesondere dem selbständigen Gutsbezirk) zur Last fallen."

Hoffentlich geht die endgültige Entscheidung des Reichsversicherungsamts dahin, daß diese Arbeiterkategorie trotzdem versicherungspflichtig ist. Der Umstand, daß die russischen Landarbeiter zwangsweise in Deutschland zurückgehalten worden sind, kann doch unmöglich die Beseitigung der Versicherungspflicht begründen.

Merseburg. In der Stadtverordnetensitzung debattierte man zunächst über die Bezeichnung der beiden Rathäuser. Berichterstatter Dr. Rademacher verwarf die vom Magistrat vorgeschlagene Bezeichnung „Rathaus auf dem Markt" und „Stadthaus". Warum soll das „Alte Rathaus" verschwinden? Die Streitfrage bleibt unentschieden; der Magistrat wird also allein bestimmen. Der Kredit für den Ankauf von Fleischdauerwaren und Konserven wird bis zu 80 000 Mk. ausgedehnt. Stadtrat Thiele teilte dabei mit, daß von der Notstandsdeputation bisher 135 Zentner Speck und 104 Zentner Wurst angekauft und zur Aufbewahrung überwiesen worden sind. Bei der Festsetzung des Haushaltsplanes für 1915-16, in Endsumme 834 000 Mk., wird einer Erhöhung des Einkommensteuerzuschlages von 170 auf 175 Prozent zugestimmt.

— **Saatkartoffeln durch die Stadt.** Wie bekannt, besteht städtischerseits eine Kommission, deren Aufgabe speziell die Förderung des Kartoffel- und Gemüseanbaues ist. Die bisherigen Arbeiten der Kommission sind bekannt. Im weiteren Verfolg derselben sind städtischerseits nunmehr **mehrere hundert Zentner Saatkartoffeln** (früheste und spätere Sorten) angekauft worden, die an Interessenten bezw. Pächter der verschiedenen Kartoffelländereien zu möglich billigen Preisen abgegeben werden. Krieger-Ehefrauen werden ausnahmsweise entgegenkommende Preise gewährt. Man wende sich baldmöglichst an den Magistrat, damit mit Rücksicht auf die voraussichtlich starke Nachfrage die eventuellen Wünsche noch berücksichtigt werden können.

Delitzsch. Konsumgenossenschaftliches. Die am Sonntag abgehaltene Halbjahrs-Versammlung des Konsumvereins Delitzsch und Umgegend war leider recht schwach besucht. Es wäre wünschenswert, wenn die Frauen der Kriegsteilnehmer wenigstens vollzählig erschienen wären. In seinem Bericht konnte der Geschäftsführer darauf hinweisen, daß der Verein auch während der Kriegszeit sich stetig weiter entwickelt hat. Zwar sind in den ersten drei Kriegsmonaten erhebliche Minderumsätze zu verzeichnen gewesen, jedoch ist in den folgenden Monaten der Umsatz wieder beträchtlich gestiegen, so daß die Halbjahrsvergleichsummen fast dieselben geblieben sind. In den Verkaufsstellen 2 und 3 ist der Umsatz sogar um je rund 2000 Mk. emporgegangen. Die Ausgabe von Gutscheinen bei der Dividendenauszahlung hat sich gut bewährt; dadurch ist es möglich gewesen, die Mitglieder mit billigen Waren zu versorgen. Während im allgemeinen der Geschäftsbetrieb befriedigend ist, erscheint der Zweig der Schlächterei nicht ganz zufriedenstellend. 76 bis 80 Mk. mußten pro Zentner bezahlt werden. Sollten die Schweinepreise noch mehr in die Höhe gehen, dann dürfte es fraglich erscheinen, ob die Schlächterei noch weiter betrieben werden kann. Auch Büchsenfleisch hat sich der Verein zugelegt, jedoch soll der Verkauf erst in späterer Zeit beginnen. Die Mitgliederbewegung weist folgende Zahlen auf: Eingetreten 73, ausgeschieden 22, mithin ist ein Mitgliederbestand von 777 zu verzeichnen. An Sterbegeld wurden 90 Mk. ausgezahlt und zwar auch an jene Frauen, deren Mann im Felde infolge des Krieges gestorben ist. An den Geschäftsbericht schloß sich eine längere Diskussion, jedoch erklärte man sich mit der Geschäftsführung einverstanden. Beschlossen wurde noch, den zum Heeresdienst einberufenen Mitgliedern eine Liebesgabe zukommen zu lassen. Die Frauen der Kriegsteilnehmer sollen die Adressen ihrer Männer recht bald in den Geschäftsstellen niederlegen. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Hufnagel und Kissig als Vorstandsmitglieder, Hänsel, Hampe und Rennert als Aufsichtsratsmitglieder und Sachse, W. Müller und Dölz als Ersatzmänner, die jedoch sofort in Tätigkeit treten sollen.

Wittenberg. Wegen fahrlässiger Gefangenentweichung hatte sich der Aufseher des hiesigen Gerichtsgefängnisses vor der Strafkammer zu verantworten. Der Strafgefangene George hatte wegen Einbruchsdiebstahls eine Strafe von 6 Monaten zu verbüßen und wurde mit Rohrschneiden beschäftigt. Als der Aufseher abgerufen wurde, unterließ er, die Tür abzuschließen. Diese Tatsache benutzte George, um sich von seiner Arbeitsstelle zu entfernen, sich nach dem Trockenboden zu begeben, von dort mit einer Waschleine herabzulassen und zu verschwinden. Der Beklagte soll fahrlässig gehandelt haben, weil er die Kellertür nicht verschlossen hatte und sich nicht überführt habe, daß die Bodentür ebenfalls verschlossen war. Demgegenüber führt der Beklagte aus, daß er die Bodentür verschlossen, nicht aber gewußt habe, daß durch einmaliges Umdrehen des Schlüssels das Schloß nicht eingreife, und er außerdem sehr stark mit Arbeit überlastet gewesen, da er der einzige Beamte bei einer Belegung von 22 Mann sei. Unter Berücksichtigung der von dem Angeklagten vorgebrachten glaubhaften Tatsachen wird er unter Annahme mildernder Umstände mit 15 Mark bestraft.

— **Den entsprungenen George hat man am Sonntag in Vögelte bei Braunschweig wieder festgenommen.**

Piesteritz. **Vorsicht beim Ankauf von Gegenständen, die im hiesigen Gefangenenlager von den internierten Russen angefertigt sind, ist dringend am Platze, da, wie bekannt, durch solche Gegenstände der bei den Russen herrschende Flecktyphus leicht übertragen werden kann. Obgleich den Gefangenen, die sonst keine Arbeit haben, eine derartige Beschäftigung wohl zu gönnen ist, so ist die Gefahr einer Ansteckung dennoch so groß, daß jeder auf derartige Gegenstände verzichten sollte.**

Reinsdorf. Einen gestohlenen seidenen Schal verschenkt hat die Arbeiterin K. aus Leipzig, die in den Sprengstoffwerken hier arbeitet. Entwendet hatte sie denselben einer Mitarbeiterin im Ankleideraum. Durch polizeiliche Nachforschungen wurde der Diebstahl entdeckt und die Täterin in Haft genommen.

Torgau. Landtagsabgeordneter Graß gestorben. Heute früh ist im nahen Zwethau der Landtagsabgeordnete Gutsbesitzer Otto Graß im Alter von 71 Jahren gestorben. Er gehörte dem Abgeordnetenhause als Vertreter des Wahlkreises Torgau-Liebenwerda seit dem Jahre 1897 an und war Mitglied der freikonservativen Partei.

— Leichenlandung. Ein weiblicher Leichnam ist in der Nähe der Hafenbrücke von der Elbe an Land geschwemmt worden. Die Tote, die vermutlich aus hiesiger Gegend ist, zählt etwa 40—45 Jahre und ist etwa 1,50 m groß. Sie hat dunkelblonde Haare, graue Augen, etwas spitze Nase, freie Stirn, kleine Füße und Hände. Im Oberkiefer fehlen die Zähne, im Unterkiefer fehlen rechts die Schneidezähne. Ihre Kleidung bestand u. a. aus graugrünem, modefarbenem Jackett und Rock, hellblauer Untertaille, schwarzen wollenen Strümpfen, weißem C W gezeichnetem Hemd. Ein weißes, ebenfalls W gezeichnetes Taschentuch befand sich mit zwei Schlüsseln in einer dunkelbraunen Handtasche, die in der Nähe der Leichenfundstelle vorgefunden wurde. Die Leiche, die noch nicht lange im Wasser gelegen haben kann, wurde nach der Leichenhalle des Friedhofes gebracht.

Mühlberg a. E. Feuer. Am Sonnabend abend entstand Feuer im Grundstück der Witwe Risse in der Bahnhofstraße; das Feuer hatte seinen Anfang im Seitengebäude genommen und ging dann auf das Wohnhaus über, da die Windrichtung mit hierzu beitrug. Das Seitengebäude ist völlig vernichtet, während am Wohnhaus nur das Dach und der obere Teil abgebrannt ist, da die Feuerwehr tüchtig eingriff. Durch den Feuerlärm ist auch unsere Parteiversammlung gestört worden und konnte nicht abgehalten werden. Die Parteigenossen und Genossinnen werden deshalb zum 27. März, abends 8½ Uhr, erneut zur Versammlung eingeladen und wünschen wir vollzähliges Erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft und landwirtschaftliche Kriegsgefangene.

Eine Konferenz der bayerischen Gewerkschaftskartelle, die am Sonntag in Nürnberg abgehalten wurde, beschäftigte sich mit der Frage der Einschränkung der Freizügigkeit der ländlichen Arbeiter. Landtagsabgeordneter Gentner referierte.

Die Konferenz spricht unter Bezugnahme auf die Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 1. bayrischen Armeekorps aus, daß die Sicherung der kommenden Ernte unter den schwierigen Verhältnissen des Krieges besondere Maßnahmen erfordere. Dann heißt es in der angenommenen Resolution wörtlich:

„Diese Verordnung, die jetzt sicherlich nur im Interesse der Abwehr unserer Feinde erfolgt ist, kann, wenn ihre Ergänzung ausbleibt, vielen Zehntausenden Arbeitern und Arbeiterinnen eine schwere Schädigung nicht nur ihrer Bewegungsfreiheit, sondern auch ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage, insbesondere ihrer Einkommensbedingungen bringen. Durch die Verordnung des Kriegsministeriums sind den Arbeitern und Arbeiterinnen alle Garantien und Abwehrmöglichkeiten gegen das Herunterdrücken der Löhne restlos genommen. Das können gewissenlose Grundbesitzer zur Ausnutzung der sozialen Ausnahmestellungen benutzen, die ihnen durch die Verordnung des bayerischen Kriegsministeriums eingeräumt wurde. Eine derartige Wirkung des Erlasses kann weder von dem Kriegsministerium auch nur im entferntesten beabsichtigt sein, noch kann sie den Zweck, den das Kriegsministerium im Auge hat, irgend wie dienen .... Durch die Ergänzung der Verordnung in der von uns ins Auge gefaßten Richtung wird es ermöglicht werden, das Zurückfluten städtischer, aber aus der Landwirtschaft stammender Arbeiter zur landwirtschaftlichen Arbeit herbeizuführen.

Die Resolution bittet dann das bayerische Kriegsministerium um baldige Ergänzung der Verordnung über die landwirtschaftlichen Dienstboten und landwirtschaftlichen Arbeiter und fordert, daß

1. den landwirtschaftlichen Arbeitern zur Erledigung der Erntearbeiten wohl der Wechsel des landwirtschaftlichen Unternehmers, **nicht aber der Wechsel des Berufes** gestattet werde;

2. daß Mindestlöhne, die mit Rücksicht auf die erhöhten Kosten der Lebenshaltung notwendig sind, von dem bayerischen Kriegsministerium für die Gebiete der einzelnen Bezirksämter nach Anhörung von Vertretern der Arbeiter festgesetzt werden;

3. daß örtliche oder distriktliche Einigungsämter für Streitigkeiten, die aus diesen Verhältnissen entstehen, unter Zuziehung von Arbeitern und Unternehmern errichtet werden.

Die Resolution geht an das Kriegsministerium. Ferner wurde in der Konferenz angeregt, wegen der Schwierigkeit der Versorgung der großen Städte mit Milch, auch Stellung zu nehmen zu der Milchpreisfrage. Bei der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse wurde jedoch von einer bestimmten Stellungnahme vorläufig abgesehen. Der Abg. Gentner wurde beauftragt, über die Einschränkung der Freizügigkeit der landwirtschaftlichen Arbeiter eine Denkschrift auszuarbeiten, die auch zur Begründung der Resolution an das Kriegsministerium gehen soll.

Die Korbmacher, die auch in einigen Orten unserer Provinz stark vertreten sind, wenden sich in immer steigendem Maße der Fabrikation von Geschoßkörben zu. An Stelle der Rohrkörbe werden jetzt für die Anforderungen der Heeresverwaltung fast überall Weidenkörbe verwandt. Das hat für die Fabrikation den Vorteil, daß das Material billiger und leichter zu beschaffen ist, als das teure Glanz- und Peddigrohr. Dagegen ist die Verarbeitung der Weide schwieriger. Das hat zu einer größern Nachfrage nach gelernten Korbmachern für die Heereslieferungen geführt, die denn auch aus der Grün- und Reisekorbbranche vielfach zur Geschoßkorbbranche übergehen. Da die heimische Weide andauernd nachwächst, kann sie nie den Preis der ausländischen Rohrarten erreichen. Und da die Heeresverwaltung für die Weidenkörbe denselben Preis wie für Rohrkörbe zahlt, kann die schwierigere Weidenarbeit den Arbeitern besser bezahlt werden. Natürlich wirken die Löhne in der Geschoßkorbbranche auch günstig auf die in den übrigen Branchen ein. Den Korbmachern ist das wohl zu gönnen, denn es ist bekannt, daß ihr Durchschnittseinkommen nur ein recht niedriges ist und bei den jetzigen Lebensmittelpreisen zum Unterhalt wohl kaum ausgereicht hätte.

Im Kriege gefallene Mitglieder des Holzarbeiterverbandes. Die letzte Nummer der Holzarbeiter-Zeitung teilt unter der Ueberschrift: „Zweitausend kehren nicht mehr wieder ..." mit, daß die Zahl der im Kriege gefallenen Verbandsmitglieder die 2000 überschritten habe. In Wahrheit aber werden es 3000 und darüber sein, weil viele der Gefallenen beim Verband nicht gemeldet wurden.

Allerlei.

Kartoffeln über Höchstpreise.

Unser Rostocker Parteiblatt, die Mecklenburgische Volkszeitung, berichtet:

Im Rostocker Anzeiger steht folgendes Inserat zu lesen:

Kartoffeln kaufe über Höchstpreise alle Sorten, Kasse vorher, große Posten, persönliche Abnahme. Aufkäufer gesucht. Telegramm-Adresse: Eisenhardt, Erfurt.

Und angesichts solcher Kartoffel-Spekulation und solcher offenen Preistreibereien in Reinkultur erfolgt immer noch keine Beschlagnahme der Vorräte? Wann endlich soll dem Treiben der „Ueber-Höchstpreise"-Spekulanten ein Damm entgegengesetzt werden?!

Der „Badezug" zur Front.

Von Berlin ist jetzt ein Badezug nach dem **östlichen Kriegsschauplatz** abgegangen. Der Zug besteht aus zwei Wasserwagen mit zusammen 50 000 Liter Inhalt, aus zwei Badewagen mit dreißig Brausen, zwei Ankleidewagen, vier Magazinwagen für reine Wäsche und Monturen, einem Magazinwagen für die abgelegten und zu entseuchenden Wäsche- und Uniformstücke, zwei Desinfektionswagen und einem Wagen mit Schlafstellen für das Bedienungspersonal. Der Badezug wird von zwei Lokomotiven geführt, die gleichzeitig für die Heizung der Wagen, Erwärmung des Badewassers und Dampfabgabe für die Entseuchung sorgen. Die Größe und Bedeutung dieser Einrichtung zeigt sich deutlich darin, daß innerhalb eines Zeitraumes von **zehn Stunden** nicht weniger als 1200 **Mann ein Brausebad** nehmen können und daß inzwischen ihre Wäsche und Uniformen vollkommen entseucht werden.

Verhängnisvolles Ende eines nächtlichen Besuches.

Durch einen Gewehrschuß wurde der auf Urlaub in Pielenhofen (Oberpfalz) befindliche Ersatzreservist Alois Staufer von dort lebensgefährlich verletzt. Staufer, der sich zurzeit in München beim 2. Infanterie-Regiment befindet, erhielt, als er nachts einem **Mädchen** einen **Besuch** abstatten wollte, von dem hinzukommenden Vater des Mädchens einen Schuß in die Brust; der unglückselige Schütze, ein angesehener Bürger und Geschäftsmann in Pielenhofen, wollte nur einen Schreckschuß abgeben, um den ungebetenen Gast zu verscheuchen.

Gesunder Schlaf.

In einem französischen Kompagnie-Kantonnement klagt ein Mann, da er von seinem Lager aufstehen sollte, über einen Krampf im Bein. Die Vorgesetzten glaubten ihm nicht, vermuten, er simuliere, und lassen einen Sanitäter kommen, der den Mann untersuchen soll. Der entdeckt, daß während der Nacht eine **verirrte Kugel**, die wahrscheinlich durch das Dach eingedrungen ist, dem Mann das Bein durchbohrt hat. Er schlief so fest, erzählt der Temps, daß ihn die Kugel nicht weckte!

Auflösung einer wissenschaftlichen Verbindung.

Im Etat des Reichsamts des Innern war eine Position enthalten für die von der Royal Society in London betriebene Herausgabe einer internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften. Im Reichsamt des Innern bestand für diesen Zweck ein besonderes Bureau, mit dessen Leitung Geheimrat Prof. Dr. Uhlworm betraut war. Die für diesen Zweck eingesetzt gewesene Summe ist jetzt aus dem Etat verschwunden und damit ist die Verbindung mit der Royal Society gelöst. — Nach dem Kriege werden diese Beziehungen natürlich auch wieder aufgenommen werden müssen.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Wilh. Koenen; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150324-18/fragment/page=0003

Grosser

Schürzen-Verkauf.

Mehrere Tausend Schürzen aller Art kommen von Donnerstag den 25. März cr. ab zu extra billigen Preisen zum Verkauf.

Grosse Mengen hiervon sind in unserem Lichthof im Parterre auf Extra-Tischen ausgelegt. Wir empfehlen hiervon u. a.:

Dora
Blusenschürze aus gut., waschechtem Gingham, mit farbigen, gewebten Borten u. Schrägstreifen sauber gearbeitet, mit Volant und Tasche **95** Pf.

Frieda
Blusenschürze aus Prima waschechtem, blau-weiß getupftem Creton, mit türkisch. Passe, Blenden, Paspelierung u. Tasche, sehr sparte Verarbeitg. **1**35

Grete
Reform-Kleiderschürze aus gutem, waschechtem Gingham, mit hübschen mod. Borten u. Blenden verziert. **Die Schürze bedeckt vollständig das Kleid** **1**20

Ilse
Fasson-Kleiderschürze mit halben Aermeln, aus bestem, waschechtem, blau-weiß getupftem Creton, mit farbiger Passe, schmalen u. breiten Blenden, Paspelierung und Tasche, sehr kleidsame Form **2**50
Dieselbe Form aus guten, gestreift., doppelseit. Stoff., mit Paspel u. Blende, **2**.50

Gerta
Farb. Teeschürze, spitze Form, mit modernem Blusenlatz aus Prima waschechtem Satin, mit entzückenden, abgepassten Blumenborten **95** Pf.
Schürze aus demselben Stoff, ohne Träger, mit m. Pliss.-Volant u. Paspelierung **75** Pf.

Elly
Weisse Teeschürze in moderner Prinzessform, vollständig aus Stickerei, mit Stickerei-Ein- und -Ansatz reich garniert
90 Pf.

Lieselotte
Farb. Mädchen-Hängerschürze aus waschechten, doppelseitigen Stoffen, mit farbigem, kleingemustertem Stoff besetzt, mit Blenden u. Paspeln niedlich gearbeitet.

Länge	45	50	60 cm
Preis	85	95	1.15

Länge	70	80	90	95 cm
Preis	1.35	1.65	1.95	2.10

Kätchen
Weisse Mädch.-Hängerschürze a. feingestreiften Stoffen, mit Stickerei-Ein- und Ansatz, Börtchen, schmalen u. breiten Blenden und Bindebändern, sehr niedlich gearbeitet.

Länge	45	50	55 cm
Preis	1.35	1.45	1.55

Länge	60	65	70 cm
Preis	1.65	1.75	1.85

Länge	75	80	85 cm
Preis	1.95	2.20	2.40

Ausserdem grosse Sortimente bis zu den hochfeinsten Ausführungen von
Wirtschaftsschürzen, wie: Reform und Fasson mit langen und halblangen Aermeln, Mieder-, Blusen-, Hausschürzen ohne Träger, Tändelschürzen in weiss und farbig, mit und ohne Träger, Mädchenschürzen in weiss, schwarz und farbig, Knaben-Schürzen alle Arten und Längen.

Nr. 1. Blusenschürze
aus gutem, waschechtem Gingham, mit Blenden, Paspeln und Tasche, reizend gearbeitet . **1**10

Nr. 2. Blusenschürze
aus Prima doppelseitigem, schmal gestreiften Stoffen, reich mit breiten und schmalen Blenden, Paspelierung, Volant und Tasche gearbeitet **1**25

Nr. 3. Blusenschürze
aus waschechtem, dunkelblau-weiss getupftem Creton, mit farbigen Borten, Schrägstreifen, Volant und Tasche gearbeitet . . . **1**30

Nr. 4. Blusenschürze
aus waschechtem Gingham mit farbigen, gewebten Borten, Passe, Blenden u. Paspeln, sehr nett gearbeitet, mit Volant u. Tasche **1**35

Nr. 5. Blusenschürze
aus waschechtem, dunkblau-weiss getupftem Creton od. gestreift. Gingham, mit schönen gewebten Borten, schmalen u. breiten Blenden u. Tasche, geschmackvoll gearb. **1**50

Nr. 7. Blusenschürze
für Trauer, aus Prima waschechten, doppelseitigen Stoffen, schwarz mit feinen weissen Linienstreifen, mit Passe, Schrägstreifen und Paspelierung, aparte Machart **1**75

Nr. 8. Blusenschürze
weite Form, aus waschechtem, dunkelblau-weiss getupftem Cretonne, mit bunt-türkischer Passe, schmalen und breiten Blenden u. Paspelierung, elegante Ausführung. **2**—

Nr. 9. Blusenschürze
aus bestem, waschechtem Gingham mit einfarbiger Passe, farbig gewebter Borte, schmalen und breiten Blenden und Paspelierung, sehr weite Form **2**25

Nr. 10. Blusenschürze
aus bestem, waschechtem Gingham, mit einfarbiger Passe, schmalen und breiten Blenden u. Paspelierung, weit, besonders für starke Figuren passend **2**30

Nr. 11. Fasson-Kleiderschürze
aus waschechtem Gingham mit Borten, Blenden und Paspeln, sehr kleidsame Form **2**25

Nr. 12. Farbige Tändelschürze
aus waschechtem, buntgeblümtem Satin, mit einfarbiger oder Rosenkante, entzückende Farbenstellungen . . . . . **60** Pf.

Nr. 13. Farbige Tändelschürze
aus gutem, waschechtem, buntgeblümtem Satin, mit imitierten Klöppel-, An- und Einsatz reich garniert **1**20

Nr. 14. Farbige Teeschürze
mit modernem Blusenlatz, aus farbig., kleingemusterten Stoffen, spitze Form, mit einfarbiger Passe u. Weste, Blenden und Paspeln entzückend gearbeitet **1**10

Nr. 15. Teeschürze für Trauer
mit Blusenlatz, aus schwarz-weiss getupftem Creton, schwarz-weiss gestreiften, schmalen und breiten Blenden gearbeitet . **1**10

Nr. 16. Weisse Tändelschürze
aus fein gestreiften Stoffen, mit Stickerei-Ein- und Ansatz hübsch gearbeitet . . . . **75** Pf.

Nr. 17. Weisse Teeschürze
moderne Prinzessform, a. getupftem oder glattem Mull, reich mit Schweizer Stickerei-Ein- und Ansatz garniert **1**35

Nr. 18. Weisse Teeschürze
spitze Form, beliebtes Prinzessfass., aus Prima getupftem od. glattem Mull, mit bes. gutem Stickerei-Ein- u. Ansatz elegant gearbeit. **2**25

Nr. 19. Farbige Mädchen-Hängerschürzen aus Prima waschechtem, blauweiss getupftem Creton, mit farbigen Borten, Paspeln und Knöpfen niedlich gearbeitet

Länge	45	50	55	60	65	70 cm
Preis	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60

Nr. 20. Farbige Mädchen-Hängerschürzen aus bestem geflammten Gingham, mit gestreifter Passe, Blenden, Paspelierung, Knöpfen, kleinen Täschchen und Bindebändern allerliebst gearbeitet

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95 cm
Preis	1.45	1.55	1.65	1.75	1.85	2.—	2.15	2.30	2.50	2.70	2.90

Nr. 21. Farbige Mädchen-Schul-Schürzen rund geschnitten und mit Volant, aus gutem, waschechtem Gingham, mit blau-weiss getupfter Passe und Blenden, Paspelierung und Täschchen

Länge	70	75	80	85	90 cm
Preis	1.45	1.55	1.65	1.80	2.—

Nr. 22. Farbige Mädchen-Schul-Schürzen rund geschnitten und mit Volant, aus blau-weiss getupftem Creton, mit farbigen, gewebten Borten, einfarbigen, schmalen und breiten Blenden, Paspelierung, Knöpfchen und Tasche niedlich gearbeitet

Länge	70	75	80	85	90	95
Preis	1.60	1.75	1.90	2.05	2.20	2.35

Nr. 23. Weisse Mädchen-Hängerschürzen aus feingestreiften Stoffen, mit schönem Stickerei-Ein- und Ansatz, Schrägstreifen u. Bindebändern, reizende Machart

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80	85 cm
Preis	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60	1.75	1.90	2.10

Nr. 24. Weisse Mädchen-Hängerschürzen aus Prima getupftem Mull, reich mit Stickerei-Ein- und Ansatz, hohem Volant, Schrägstreifen und Bindebändern sehr niedlich gearbeitet

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80	85 cm
Preis	1.65	1.80	1.95	2.10	2.25	2.40	2.60	2.80	3.—

Erich
Knabenschürze aus doppelseitigem, waschecht. Gingham, mit farbigen Blenden u. zwei kleinen Taschen gearbeitet.

Länge	45 u. 50	55 u. 60 cm
Preis	35 Pf.	45 Pf.

Dieselbe Schürze mit Bilder-Besatz oder farbigen Borten, mit grosser Spieltasche.

Länge	45 u. 50	55 u. 60 cm
Preis	50 Pf.	60 Pf.

Hans
Soldaten-Knabenschürze aus festem, feldgrauem Köper, mit roten Husar.-Schnüren, roten Paspel und zwei kleinen Täschchen

Länge	45	50	55 cm
Preis	70	75	80 Pf.

Länge	60	65 cm
Preis	90	1.—

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Schaufenster.

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 22/23.

6789

Verband der Steinsetzer, Halle.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß nach **Tarifvereinbarung** die Arbeitszeit für 1915 auf **9½** Stunden festgelegt ist, von früh **6½** bis abends **6** Uhr.

Unsere nächste 5761

Mitglieder-Versammlung

findet **Sonntag den 11. April** statt.

Die Ortsverwaltung.

Kolossal billig!

Nur Donnerstag von frischer Sendung:

Grüne Heringe . . . Pfund **15** Pf.

Alle anderen **Seefische** billigst.

„Nordsee"

Große Ulrichstraße 58,
Telephone: 1274 und 1275. 5767

Kursbücher empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Halle (S.), Harz 42/44.

Bilder 5196
rahmt gut und billigst
Joh. Ewald, Steinweg 24.

Lumpen,
Neutuch, Knochen, Eisen, Metalle, Gummi 2c. kauft
A. Rein, Königsberg 5.
4938 Tel. 2409.

Viel Geld

sparen Sie durch Tragen von Dauerwäsche **Marke Waschbär** Kragen [5123 von **50 Pfg.** an.
Einzelverkauf: **Kl. Berlin 2, I.** Rich. Eise, Markt 5, B. Klepzig, Merseburgerstr. 162

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191503 24-18/fragment/page=0004

Halle, 24. März.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 70 – 1915.

7]

Vetter Fritz.

Von Erdmann-Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

Die Freunde sahen sie alle mit Bewunderung an und Kobus schien über ihre Erscheinung ganz erstaunt.

„Wie du gewachsen bist, Susel," sagte er. „Aber komm' doch näher, fürchte dich nicht, man wird dir nichts tun."

„Das weiß ich wohl, sagte die Kleine; „aber ich bin nicht angekleidet, Herr Kobus!"

„Angekleidet," rief Hahn, „hübschen Mädchen steht alles gut."

Da drehte sich Fritz um und sagte kopfschüttelnd und achselzuckend:

„Hahn! Hahn! es ist ja noch ein Kind . . . ein reines Kind! Komm', Susel, trinke eine Tasse Kaffee mit uns; Käthe, bringe eine Tasse für die Kleine."

„Ach, Herr Kobus, ich treu' mich nicht!"

„Ach was, Käthe, mach' schnell!"

Als die alte Magd mit der Tasse zurückkam, saß Susel rot bis über die Ohren, ganz auf der Kante ihres Stuhles, zwischen Kobus und dem alten Räbb.

„Nun, Susel, was gibt's neues auf dem Hofe draußen? Vater Christel ist doch gesund?"

„O ja, Herr Kobus, Gott sei Dank," antwortete die Kleine; „er ist immer wohl, er hat mir viel Grüße an Sie aufgetragen, die Mutter auch."

„Danke, danke. Das freut mich sehr. Habt ihr dies Jahr viel Schnee gehabt?"

„Drei Monate lang, zwei Fuß um den Hof herum; aber in einer Woche ist er ganz weggeschmolzen."

„Die Saat ist also ordentlich bedeckt gewesen?"

„Ja, Herr Kobus, alles treibt, der Acker ist schon ganz grün bis in die Furchen hinein."

„Das ist recht. Aber Susel, du trinkst ja nicht? Trinkst du keinen Kaffee? Willst du lieber ein Glas Wein haben?"

„O nein, ich trinke sehr gern Kaffee, Herr Kobus!"

Der alte Räbb sah die Kleine mit väterlich zärtlichem Blicke an; er wollte ihr selbst den Zucker in den Kaffee tun, und sagte:

„Das ist ein liebes, nettes Mädchen, ein gutes Kind; sie ist nur etwas furchtsam. Komm, Susel, trinke einen Schluck; das wird dir Mut machen."

„Danke, Herr David," antwortete die Kleine mit leiser Stimme.

Der alte Räbb bog sich zurück und lächelte voll Zärtlichkeit, wie ihre Rosenlippen die Tasse berührten.

Alle betrachteten mit Freude dieses hübsche, so sanfte und schüchterne Mädchen; selbst Joseph lächelte. Es war etwas an ihr wie Lenzesduft, wie der Wohlgeruch von Feldblumen und der reine Hauch der frischen Luft, so etwas anmutend Lieblich, wie das Schwirren der Lerche über den Kornfeldern; wer sie ansah, der glaubte sich draußen auf dem Lande in dem alten Meierhof an einem schönen Frühlingstage.

„Also alles wird draußen wieder grün," hob Fritz an; „hat man schon mit den Gartenarbeiten angefangen?"

„Nein, Herr Kobus; die Erde ist noch ein wenig kalt, aber seit dem Sonnenschein der letzten Woche kommt alles heraus; in vierzehn Tagen werden wir Radieschen haben. Ach, der Vater möchte Sie so gern sehen; wir haben alle die ganze Zeit über nach Ihnen ausgeschaut, Sie jeden Tag erwartet, der Vater hätte Ihnen allerlei zu sagen. Die „Weiße" hat letzte Woche gekalbt, das Junge gedeiht; 's ist eine weiße Kalbe."

„Eine weiße Kalbe, ei, um so besser."

„Ja, die weißen geben mehr Milch, und dann sind sie auch hübscher als die anderen."

Eine Stille trat ein. Da Kobus sah, daß die Kleine ihren Kaffee ausgetrunken hatte und ganz verlegen war, sagte er zu ihr:

„Jetzt geh', mein Kind, ich habe mich gefreut, dich zu sehen; aber ich weiß schon, du genierst dich bei uns; geh' zur alten Käthe, die wartet auf dich; sie soll dir ein hübsches Stück Kuchen in deinen Korb tun, sag's ihr nur, und eine gute Flasche Wein für Papa Christel."

„Danke, Herr Kobus," sagte die Kleine, rasch aufstehend.

Sie machte einen zierlichen Knix zum Abschied.

„Vergiß nicht, daheim zu sagen, daß ich spätestens in vierzehn Tagen kommen werde," rief ihr Fritz zu.

„Nein, Herr Kobus, ich will es nicht vergessen; man wird sich zu Hause sehr darüber freuen."

Sie schlüpfte hinaus wie ein Vogel aus seinem Käfig und der alte David rief mit freudestrahlenden Augen:

„Das heiße ich ein kleines hübsches Mädchen; die wird bald eine gute kleine Hausfrau abgeben, hoffe ich."

„Eine gute kleine Hausfrau, natürlich," rief Kobus laut auflachend; „der alte Posche-Israel kann kein Mädchen und keinen Burschen sehen, ohne sie gleich verheiraten zu wollen. Ha, ha, ha!"

„Ja wohl," rief der alte Rabbiner, und sein Bart sträubte sich förmlich, „ich sage es noch einmal, eine gute kleine Hausfrau! Ist da etwas Schlimmes dabei? In zwei Jahren kann Susel verheiratet sein und kann sogar eine kleine rosige Puppe in ihren Armen wiegen."

„So schweig doch, Alter, du faselst."

„Ich fasele? . . . Du hilfst's her faselt, Abekeures; in anderen Sachen scheinst du zwar Verstand zu haben, aber im Kapitel der Ehe, da bist du ein wahrer Tor."

„So, jetzt bin ich der Tor und der David Sichel ist der Vernünftige! Von welchem Dämon ist doch der alte Rabbiner besessen, daß er alle Welt verheiraten will?"

„Ist das nicht die Bestimmung von Mann und Weib? Hat Gott nicht zum Anfang gesagt: „Gehet hin, seid fruchtbar und mehret euch!"? Ist es nicht Torheit, gegen den Willen Gottes ankämpfen zu wollen, leben zu wollen . . .

Hier fing Fritz dermaßen zu lachen an, daß der alte Rabbiner vor Zorn ganz blaß wurde, und mit Gewalt an sich haltend, fortfuhr:

„Du lachst, das ist keine Kunst. Und wenn du bis ans Ende der Welt ha! ha! ha! he! he! he! hi! hi! hi! kicherst, das würde was rechtes beweisen, nicht wahr! Wenn du nur einmal mit mir ordentlich disputieren wolltest, wie wollte ich dich klein kriegen! Aber du lachst nur, du öffnest dein großes Maul: ha! ha! ha! Deine Nase verbreitet sich über deine Backen wie ein Oelfleck, und damit denkst du mich geschlagen zu haben. Das will nichts heißen, Kobus, damit ist nichts bewiesen!"

Und während er so sprach, machte der alte Rabbiner so komische Gebärden, ahmte Kobus' Lachen mit so drolligen Grimassen nach daß der ganze Saal sich nicht länger bändigen konnte und selbst Fritz sich den Bauch halten mußte, um nicht herauszuplatzen.

„Nein, das will nichts heißen," fuhr David mit erhöhtem Eifer fort. „Du denkst nicht, du hast niemals nachgedacht."

„Ich tue ja Zeit meines Lebens nichts anderes," sagte Kobus, und wischte sich dabei seine dicken Backen ab, auf denen die Tränen herabrollten; „ich lache nur, weil deine Ideen so urkomisch sind. Du hälst mich auch für gar zu grün. Da lebe ich jetzt seit fünfzehn Jahren in aller Ruhe mit meiner alten Käthe, alles habe ich mir zu Hause eingerichtet, um nach meiner Bequemlichkeit zu leben; will ich spazieren gehen, so gehe ich spazieren; will ich sitzen und schlafen, so setze ich mich hin und schlafe; will ich einen Schoppen trinken, so trinke ich einen Schoppen; wenn mir's in den Sinn kommt, drei, vier, fünf Freunde einzuladen, so lade ich sie ein! Und nun willst du, daß ich meine Lebensweise ändere, willst mir eine Frau verschaffen, die das ganze Haus umkehrt! Offen gestanden, David, das ist doch gar zu arg!"

„Du glaubst also, Kobus, das wird ewig so fortgehen! Täusche dich nicht, lieber Junge, du wirst auch alt, und so, wie du jetzt lebst, sehe ich schon voraus, wird dir die große Zehe bald zu verstehen gehen, daß der Spaß am längsten gedauert hat. Dann wirst du dich nach einer Frau sehnen."

„Ich habe ja die Käthe!"

„Deine alte Käthe hat bald ausgedient, wie ich auch. Du wirst eine andere Magd nehmen müssen, die wird dich bestehlen und betrügen, wo sie kann, und du sitzest dann in deinem Lehnstuhl mit deinem Podagra und stöhnst Ach und Weh."

(Fortsetzung folgt.)

Todesmut.

Aus einer Sammlung amtlich auf ihre Richtigkeit geprüfter Schilderungen über Taten hervorragenden persönlichen Mutes einiger Soldaten geben wir folgende Skizzen wieder. Jede vergegenwärtigt Schreckensmomente des Krieges, die das Einsetzen der ganzen Persönlichkeit und das höchste Maß von Unerschrockenheit erforderten:

•

Das 2. Bataillon eines Infanterieregiments lag in weiter Linie und war in einem Dorf untergebracht, das plötzlich von schwerer Artillerie unter Feuer genommen wurde. Die zweite schwere Granate legte ein Gehöft in Trümmer, in dem 1½ Züge der 5. Kompagnie untergebracht waren. Einige Leute wurden durch Sprengstücke getötet, einige verwundet und viele wurden verschüttet. Trotzdem noch vier schwere Granaten in das Gehöft einschlugen, lief der Sanitätsunteroffizier Rhode sofort nach den eingestürzten Häusern und versuchte, die Verschütteten aus den Trümmern zu retten. Ohne die Gefahr zu achten, verband er 15 Soldaten an Ort und Stelle, ¾ Stunden lang machte er an einem Ersticken Wiederbelebungsversuche. Auch an der Bergung der 9 Toten nahm er Anteil, ungeachtet der noch fortwährend herabstürzenden Balken und Steine. Der Sanitätsunteroffizier, der in der Schlacht bei Chatelet schon das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben, weil er in vorderster Linie Verwundete verbunden hatte, wurde wegen seiner hervorragenden Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

•

Durch besonders unerschrockenes Vorgehen hat sich der Unteroffizier Moß von der Train-Kolonne eines Pionier-Belagerungs-Trains verdient gemacht. Der Pionier-Hauptpark und das Dorf, bei dem er sich befand, wurden stundenlang durch schweres Artilleriefeuer aus dem Walde beschossen. Im Pionier-Hauptpark lagerte viel wertvolles Gerät. Hier standen auch Sprengmunitionswagen, jeder mit mehreren Zentnern Sprengmunition beladen. Unteroffizier Moß erhielt den Befehl, den am meisten gefährdeten Wagen aus dem Granatfeuer herausfahren zu lassen. Mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit führte er seinen gefahrvollen Auftrag aus, trotzdem eine schwere Granate nur fünfzehn Schritt von ihm entfernt einschlug und er von einem Granatsplitter am linken Ohr verletzt wurde. — Er bewahrte so nicht nur den Sprengmunitionswagen, sondern auch viele Menschenleben vor Vernichtung.

•

Es sollte eine Schleuse hinter der feindlichen Postenlinie gesprengt werden. Unteroffizier Rhode von der 6. Kompagnie eines Reserve-Infanterieregiments mit zwei Pionieren, Gefreiten Arzig und Pionier Mehner von der 4. Kompagnie eines Pionier-Bataillons hatte den Auftrag auszuführen. Den Bahndamm als Deckung benutzend, umging die Patrouille den feindlichen Posten. Größte Aufmerksamkeit und Vorsicht war notwendig, um nicht abgeschnitten zu werden. Kriechend wurden 200 Meter in sumpfigem Gelände durchwatet und so glücklich die Schleuse erreicht. Schnell machten die Pioniere die Ladung fertig, befestigten sie am Mauerwerk, und im Laufschritt ging es nun zurück, denn jeden Augenblick konnte die Explosion erfolgen. Nach wenigen Sekunden ertönte ein starker Knall — der Auftrag war erfüllt. Nun aber hieß es, durch die feindlichen Posten hindurchzukommen, die durch die Sprengung aufmerksam geworden sein mußten. Schon sieht die Patrouille den Feind, schleudert ihm zwei Handgranaten entgegen und mit Geschrei flüchten die Gegner, ihren Posten verlassend. Von allen Seiten heftig beschossen, zieht sich die Patrouille langsam zurück und erreicht glücklich die Kompagnie. Im nächsten Korpsbefehl wurde die Patrouille belobt, der Führer zum Feldwebel befördert.

•

In stockdunkler Regennacht hatte der Gefreite Hermann Wacker mit dem Ersatzreservisten Johann Morowietz, beide von der 10. Kompagnie eines Infanterieregiments als Patrouille zwischen den sich nahe gegenüberliegenden deutschen und französischen Stellungen die Richtung verloren. In der Meinung, die eigene Stellung wiedergefunden zu haben, kletern sie über ein Drahthindernis und gelangen in den dahinterliegenden Schützengraben. Plötzlich sehen sie sich hier von etwa 20 Franzosen umringt — sie sind in eine feindliche Feldwache geraten. Den Zurufen „Ergebt euch" und den Versuchen der Franzosen, sie festzuhalten, antworteten sie mit ein paar Kolbenschlägen und springen wieder aus dem Graben heraus. Es wird hinter ihnen her geschossen, jedoch ohne Erfolg. — Im Finstern zur deutschen Stellung zurückzufinden, müssen sie als gänzlich aussichtslos aufgeben und beschließen, in einem kleinen Strauchwerk das Tageslicht zu erwarten. Bei Hellwerden bemerken sie sehr bald, daß sie ganz hinter die feindliche Stellung, sogar hinter eine feindliche Batterie geraten sind. Unseren beiden Leuten gelingt es, sich schon bei Tage in einem Wassergraben eine Strecke auf die deutsche Stellung zuzuschleichen, dabei prägen sie sich genau die Richtung ein, die sie bei Dunkelheit gehen müssen. So gelingt es ihnen auch tatsächlich, am nächsten Abend ein zweites Mal durch die französische Infanteriestellung hindurch und mit wertvollen Meldungen zurück zu ihrer Kompagnie zu gelangen. Wacker wurde für diese Tat zum Gefreiten ernannt und zur Verleihung des Eisernen Kreuzes in Vorschlag gebracht.

•

Daß auch die Telegraphentruppen häufig in die Lage kommen, im feindlichen Feuer auszuhalten, zeigt folgendes Stückchen. Das Leutnant Wintgens mit zwei Mann einer Armee-Telegraphen-Abteilung (Frankfurt a. O.) in Polen ausführte. Am 15. September hatte Leutnant Wintgens Befehl, die russische Telegraphenleitung zwischen zwei Ortschaften wieder herzustellen, wurde aber durch starkes Artilleriefeuer gezwungen, auf halbem Wege aufzuhören. Am nächsten Tage brachte er mit seinem Zuge die Leitung noch 1½ Kilometer vorwärts, bis er wieder durch Granatfeuer zum Aufhören gezwungen wurde. Hier wurde von der Artillerie dringend eine Verbindung etwa 2 Kilometer vorwärts zu einem Bahnwärterhause verlangt, von dem aus man die russischen Schützengräben auf wenige hundert Meter vor sich sah. Da die Truppenfernsprecher kein Kabel mehr hatten, erbot sich Leutnant Wintgens, am Bahngestänge eine Leitung durchzubringen. Ueberall ungläubiges Lächeln, denn keiner hielt es für möglich, an den weithin sichtbaren Stangen zu arbeiten. Mit zwei Freiwilligen, den Gefreiten Wunderlich und Rohloff zog der Leutnant los, die ersten 1000 Meter gingen leidlich, denn die Schrapnells, die den dreien zugedacht waren, gingen meist zu hoch. Aber dann bekamen sie aus den russischen Schützengräben ein furchtbares Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Deckung gab es überhaupt nicht und nur Meter für Meter ging es vorwärts. Das Schlimmste kam erst, als 500 Meter vor dem Feinde ein Kabel oben an die Leitung gelegt werden mußte, das bis zum Bahnwärterhause reichen sollte. Mit Todesverachtung stieg der Gefreite Wunderlich auf die weithin sichtbare Stange, während der Leutnant und der Gefreite Rohloff unter einem Hagel von Geschossen kriechend das Kabel und die Apparate vorbrachten. Soweit war alles noch gut gegangen; aber nun stellte sich heraus, daß auch noch die Weiterführung der Leitung abgeschnitten werden mußte, da sie zum Feinde führte und dieser in der Lage gewesen wäre, mitzuhören. Auf dem Rücken liegend, gelang es Leutnant Wintgens mit zwei glücklichen Schüssen aus dem Karabiner, zwei Isolatoren herunterzuholen, aber die starken Eisendrähte rissen nicht; und nun stieg zur größten Bewunderung der Kameraden von der Infanterie der Gefreite Wunderlich zum zweiten Male auf die Stange, um die Drähte abzuschneiden, trotzdem die Russen jetzt ein furchtbares Gewehr- und Schrapnellfeuer auf die drei Braven eröffneten. Aber unverwundet gelang es den Dreien, den Anschluß durchzubringen.

•

Eine Episode aus dem Gefecht bei Niedring vom 10. August zeigt von dem unerschrockenen Verhalten des Sanitätsunteroffiziers Uebelhoer von einer Kompagnie eines bayerischen Landwehr-Infanterie-Regiments. — Die Kompagnie hatte vor einem Granat- und Schrapnellhagel in einem Schützengraben Deckung gesucht. Sanitätsunteroffizier Uebelhoer aber sprang aus dem Graben vor, um aus dem etwa 50 Meter vorwärts befindlichen Sanitätswagen Verbandpäckchen zu holen. Der Wagen war unmittelbar hinter einem 4 Meter hohen Wasserbehälter aufgestellt. Am Wagen befanden sich ein Arzt, ein Sanitätsunteroffizier, einige Krankenträger und mehrere Verwundete. Plötzlich schlugen 5 bis 6 Granaten in nächster Nähe ein. Die Pferde des Wagens scheuten und waren nur mit großer Mühe zu bändigen. Die Leute suchten Schutz, indem sie sich platt an die Hinterwand des Wasserbehälters andrückten. Als nach kurzer Pause abermals Geschosse, und zwar am gleichen Ort platzten, erklärte der Arzt: „Kein Zweifel, die Kerle schießen aufuns, sie mißachten die Genfer Flagge." Ein Blick auf die Wasserbehälter belehrte ihn, daß die Flagge allerdings nicht sichtbar sein konnte, die ungefähr 1½ Meter lange Rute, an der die Genfer Flagge befestigt war, war geknickt. Es handelte sich also darum, hinaufzusteigen und die Flagge wieder aufzurichten. Uebelhoer kletterte auf den Wasserbehälter und versuchte, die zerbrochene Rute wieder zusammenzubinden. Das gelang ihm jedoch infolge des herrschenden starken Windes nicht. Er nahm deshalb die Genfer Flagge und schwenkte sie so lange hin und her, bis der Geschoßhagel des Feindes aufhörte. Uebelhoer hat durch seine unerschrockene Tat das feindliche Feuer von dem Sanitätswagen abgelenkt.

Kleines Feuilleton.

Krieg und Frauenarbeit.

Wir haben vorläufig keine genauen Angaben darüber, ob in Deutschland in einzelnen Berufen die Frauen die Stellen der einberufenen Männer eingenommen haben. In einigermaßen bemerkenswertem Umfange scheint es an den Volksschulen der Fall zu sein, aber im übrigen hat wohl die Einberufung der Männer weit häufiger eine Einschränkung des Personals zur Folge gehabt.

Zwar haben viele Frauen Arbeit gefunden, die vielleicht früher nie zu arbeiten brauchten, aber sie wurden beschäftigt in Munitionsfabriken, bei der Herstellung von Nähereien, Verbandzeug, in Konservenfabriken und dergl. mehr, also in Industrien, die infolge des Krieges einen kolossalen Aufschwung erfuhren und die von jeher neben Männern auch eine ganze Anzahl Frauen beschäftigten. Beim Kohlentransport finden wir leider auch vereinzelt Frauen und ebenso in den Straßenbahnen als Begleitschaffner, aber diese Tätigkeit wird von den Frauen nicht gern übernommen, sie stellt an die Körperkräfte höhere Anforderungen. Die Billettknipserinnen an der Berliner Hoch- und Untergrundbahn werden in Berlin auch nur vereinzelt angetroffen. — Es fehlen uns Ziffern darüber, ob die Frauen im Post- und Eisenbahndienst während des Krieges eine größere Verwendung gefunden haben.

Ueber die Entwicklung der Frauenarbeit in Frankreich wissen wir nichts Näheres, dagegen erschien vor kurzem in der Times ein kleiner Bericht, aus dem hervorgeht, daß in England tatsächlich eine Abwanderung von Frauen in reine Männerberufe stattgefunden hat. So werden dort seit dem Ausbruche des Krieges in den Bureaus der Eisenbahnen, die ihnen vor dem Kriege verschlossen waren, Frauen beschäftigt. Sie haben Anstellung gefunden in einigen Schlächtereien, die durchaus befriedigt sind von ihren Leistungen, in ein oder zwei Fällen sind Frauen in den Bureaus von Architekten eingestellt; in der elektrischen Lichtindustrie haben Frauen Arbeiten übernommen, die bisher nur von Männern ausgeführt wurden, und auch die Banken ziehen mehr und mehr weibliche Arbeitskräfte heran. Die London City and Midland Bank beschäftigt allein 350 Frauen und spricht sich ebenfalls sehr anerkennend über ihre Tätigkeit aus.

Die Organisationen der Ladenangestellten sind besorgt, daß die vermehrte Frauenarbeit die Löhne drücken und nach dem Kriege die Männerarbeit verdrängen könnte. Diese Gefahr darf nicht zu gering eingeschätzt werden, und schon aus diesem Grunde ist es wichtig, die weitere Entwicklung auch in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Eröffnung neuer Berufe für die Frauen kann schließlich doch nur dann mit Freude begrüßt werden, wenn die Frauen keine Schmutzkonkurrenz für die Männer bedeuten und wenn die Frauenarbeit nicht die Verdrängung der Männerarbeit im Gefolge hat, aber leider hat uns die Erfahrung oft genug gelehrt, daß Frauenarbeit und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen Hand in Hand gehen. Ueberall, wo die Tendenz zur vermehrten Einstellung von Arbeiterinnen bemerkt wird, muß deshalb besonders eifrig für die Organisation der Frauen gesorgt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191503 24-18/fragment/page=0005

Soziales.

Kriegswochenhilfe und die Hebammen.

Nach der Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 über die Kriegswochenhilfe haben die Krankenkassen den Wöchnerinnen, die Kassenmitglieder oder Ehefrauen von krankenversicherten Kriegsteilnehmern sind, einen einmaligen Betrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mk. zu zahlen.

Dieser Zuschuß ist bei der Entbindung und ohne Rücksicht auf die Höhe der Kosten im Gesamtbetrage fällig. Diese Verordnung haben sich verschiedene Hebammen unberechtigterweise zunutze gemacht, indem sie den ganzen Betrag für sich in Anspruch nahmen.

Die Hebammen behaupten den Frauen gegenüber, die meist ununterrichtet sind, daß die gesamten 25 Mk. für sie bestimmt seien. Diese Annahme ist jedoch falsch. — Der Zuschuß zu den Entbindungskosten soll vielmehr auch zur Deckung etwaiger Arztkosten und vor allem für die unentbehrlichen Anschaffungen bei einer Entbindung dienen. Die Hebammen haben 7,50 bis 10 Mk. und in anormalen Fällen 12 bis 14 Mk. zu erhalten. Außerdem können sie für einen Tagesbesuch 1 Mk. und für einen Nachtbesuch 2 Mk. berechnen.

Wirtschaftspolitik.

Sicherung der neuen Ernte.

Nach den jetzt getroffenen Feststellungen reichen die in Deutschland vorhandenen Vorräte an Getreide mindestens bis zum 15. August — so wird wenigstens amtlich versichert. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Heim erörtert nun in den Münch. Neuest. Nachr. die Frage, wann auf die neue Ernte gerechnet werden könne. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß dies Ende Juni der Fall sein dürfte. Er schreibt:

„Die Reifezeit für die Körnerfrüchte umfaßt bei der Ausdehnung der klimatischen Verschiedenheit Deutschlands eine weite Spanne von Anfang Juni bis Ende September. Die milden, warmen Sandtäler des Mains, die Vorderpfalz, die fruchtbaren Böden des Rott-Tales sind selbstverständlich zeitlich den höher und rauher gelegenen Böden der Mittelgebirgslage weit voraus. Die ersten Körner werden wir schon Ende Mai in der wärmeren gemäßigten Zone, und zwar auf fremdem Boden, einernten. Unsere Truppen haben nicht nur gekämpft, sondern sie haben auch die Fluren bestellt. Viel tausend Hektar Land bis auf fünf bis sechs Kilometer an die Positionen der deutschen Truppen heran hat der Dampfpflug die Erde durchfurcht, und nach Mitteilungen, die ich erhalten habe, sind die Bestellarbeiten bereits beendet. Schon Mitte Juni beginnt bei uns in Bayern, obwohl wir zu den höher gelegenen Teilen Deutschland gehören, in normalen Jahren die Ernte. Eine Umfrage, die ich in verschiedenen Gegenden bei seit langen Jahren ansässigen tüchtigen Oekonomen veranstaltet habe, ergibt beispielsweise, daß in Unterfranken Wintergerste schon in der ersten und zweiten Juniwoche geschnitten wurde, im Donautal in der Regensburger Gegend Mitte Juni. Sommergerste und Winterroggen in der ersten und zweiten Juliwoche, einheimischer Winterweizen (Braunweizen) Ende Juli, englische Weizensorten in der ersten und zweiten Augustwoche, Sommerweizen acht Tage später wie Braunweizen, Sommerroggen zwischen Winterweizen und Sommerweizen."

Dr. Heim empfiehlt dann, die schleunige Schaffung einer Organisation zur Verwertung der neuen Ernte, für die folgende Richtlinien angegeben werden:

„In dem Organisationsplan ist selbstverständlich vorzusehen, daß jedem Besitzer voraus und rechtzeitig mitgeteilt wird, wo er seine Getreidemengen anzufahren hat, damit sich die Ansammlung auf dem kürzesten Wege vollzieht und auf dem raschesten Wege die angesammelten Quantitäten bestimmten, vorher zu bezeichnenden Mühlen zugefahren werden. Die Mühlen müssen die angefahrenen Quantitäten sofort vermahlen, und jede Mühle muß ein Verzeichnis von Adressen haben, an die das Mehl sofort zu verschicken ist. Schon beginnend mit der ersten Juniwoche, muß diese Ansammlung von Getreide und die Verteilung des Mehles planmäßig erfolgen. Nichts darf dem Zufall, nichts der Willkür überlassen bleiben. Selbstverständlich muß auch die neue Körnerernte von erster Stunde an dem freien Markte entzogen werden; die Bestimmungen über Beschlagnahme und Enteignung müssen weiterwirken."

Man muß erwarten dürfen, daß die Reichsregierung, durch die Erfahrungen gewitzigt, diesen Vorschlägen sofort näher tritt, damit nicht wieder das Spekulantentum sich zwischen Produzenten und Konsumenten drängen kann.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 25. März: Wolkig, warm, strichweise geringer Regen.

Zur Konfirmation kauft man 5484
Uhren, Gold- und Silberwaren
am besten und billigsten bei
Amand Weiss, Halle a. d. S., Kleinschmieden 6, gegenüber Alex Michel.

Walhalla-Theater.
Nur noch 3 Tage! 5766
Sei getreu bis in den Tod!
Sensationeller Erfolg! Anfang 8.10 Uhr.

Persil für Wollwäsche!
Henkel's Bleich-Soda *2360

Apollo-Theater.
Vielfachen Wünschen entsprechend 5762
Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 24., 25. und 26. März:
„Der fidele Bauer"
mit **Leopold Popper** in der Titelrolle.
Sonnabend, den 27. März, in neuer Einstudierung:
„Das Musikantenmädel".

Von heute ab stehen
große u. kleine Futterschweine
preiswert zum Verkauf. 5764
B. Bruchhardt, Viehhändler, Trothaerstrasse 4.

Arbeits- u. Bureau-Räume
mit Dampfheizung und elektrischem Licht, in der II. Etage unseres Hofgebäudes sind
zu vermieten.
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei Halle (S.),
5770 Harz 42/44.

Hosenträger
5769] nur gut u. billig bei
M. Gottheil,
Gr. Klausstr. 9, Ecke Oleariusstr.
5% Rabattmarken.

Sohlleder-Ausschnitt,
Schuhmacher-Artikel. 61
F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Stiefel u. Schuhe
werden mit gebrauchtem Riemenleder billig besohlt. *2306
J. Sternlicht, Alt. Markt 11, Hof, links.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Lumpen, Knochen, Eisen,
2865 Metalle, Gummi kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Fernruf 1181.
Donnerstag den 25. März
Abends 7½ Uhr:
188. Vorst. i. Abonn. 4. Viertel
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in vier Akten von G. v. Moser.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende 10 Uhr.

Freitag den 26. März
189. Vorst. im Abonn. 1. Viertel
1. Vorstellung im Sonder-Abonnement.
Der Ring des Nibelungen.
Ein Bühnenfestspiel in 3 Tagen und einem Vorabend von Richard Wagner.
Vorabend:
Das Rheingold.

Abonnements (5 Karten) zu beliebiger Verwendung, auch Sonntags, sind an der Kasse zu haben. 1. Rang oder Orchesterplätze 12.50 Mark, 1. Parkett 10 M., Parterre 6.25 M., 2. Rang Vorderreihen 5 M. Diese Karten sind unpersönlich und übertragbar. Sie sind an der Kasse gegen Bezahlung der städtischen Steuer und der Garderobe, sowie bei Oper des Opernzuschlags umzutauschen.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Kleiner Berlin 2,
heller Eckladen m. größ. Wohn., Schlachtküche, reichl. Zubeh., — od. 1. Etage 4 gr. helle Räume usw. für Geschäftszwecke sofort od. später vermietbar. Näheres daselbst 1. Etage links. *2361

Berufsberatung, Berufsausbildung, Berufsvermittlung 5613
für
Kriegsbeschädigte,
Halle a. d. S., Rot. Turm (Marktpl.)
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, 11—3 Uhr.

Echte Briefmarken
aller Länder billigst.
Volksbuchhandlung
Halle (Saale, Harz 42/44.

Am 7. März verschied infolge Krankheit im Kriegslazarett I in Brüssel, mein lieber Mann, unser lieber Sohn, der Landsturmmann der 3. Komp. des mobilen Landsturm-Bat. Nr. 1,

Oskar Stecher,

im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ida Stecher. *2366

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Den Heldentod fürs Vaterland, fern von der Heimat u. seiner lieben Frau, starb am 12. 3. 15 an den Folgen einer schweren Granatschuß-Verwundung in einem französischen Lazarett mein heißgeliebter, unvergeßlicher Gatte

Karl Gorgas,

Ers.-Res. i. Infant.-Rgt. Nr. 36, 10. Komp.,
im blühend. Alter v. 25 Jahren.

Dies zeigen an:
Die tieftrauernde Witwe
Frau Frida Gorgas geb. Paul
nebst
Schwager und Schwiegereltern.

Wir haben nun verloren
ein liebes, treues Herz;
er war so fromm und gut,
der jetzt in fremder Erde ruht.
Der Tod brach Dein Leben
viel zu früh;
wer Dich gekannt,
vergißt Dich nie. *2363

Dommitzsch, 23. März 1915.

Konsum-Verein Teutschenthal u. Umgegend,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 1. Januar 1915.

Aktiva.

		Mk.
Inventar-Konto	6 568.41	
Abschreibung 10%	656.84	5 911.57
Waren laut Inventur		57 107.39
Mehlvorräte bei den Bäckern		2 868.44
Spareinlagen-Konto		23 218.30
Debitoren-Konto		555.39
Lagerhalter-Konto		260.00
Außenstände-Konto		3 717.10
Anteil bei der Elektrizitäts-Leitungs-Genossensch. Ueberlandzentrale Amsdorf		200.00
Hausgrundstücks-Konto	14 809.40	
Abschreibung 2%	296.40	14 513.00
Kasse-Bestand		931.85
Summa:		109 283.04

Passiva.

	Mk.
Geschäftsguthaben-Konto	26 507.80
Reservefonds-Konto	11 377.60
Dispositionsfonds-Konto	1 210.50
Reserve-Dividendenfonds-Konto	174.34
Baufonds- und Hypotheken-Tilgungsfonds	2 800.00
Kautions-Konto	5 600.00
Kaution der Bäckermeister	1 200.00
Kreditoren-Konto	73.66
Hypotheken-Konto	7 500.00
Waren-Rabatt 8%	30 782.48
Waren-Rabatt 5%	3 198.65
Reingewinn	18 858.01
Summa:	109 283.04

Mitgliederstand.

Bei Beginn des Geschäftsjahres am 1. Januar 1914 zählte der Verein . . . 865 Mitglieder
Es traten im Laufe des Geschäftsjahres hinzu . . . 48 „
Summa 913 Mitglieder

Es schieden aus:
a) durch Tod . . . . . 6 Mitglieder
b) durch Aufkündigung 36 Mitglieder 42 Mitglieder
Bleibt Bestand 871 Mitglieder

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen am 31. Dezember 1913 . . . 25 678.50 Mark
Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen am 31. Dezember 1914 . . . 26 507.80 „
Mithin mehr 829.30 Mark

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1913 . . . 27 540 Mark
Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1914 . . . 27 390 „
Mithin weniger 150 Mark

Teutschenthal den 31. Januar 1915.

Konsum-Verein Teutschenthal u. Umgegend e. G. m. b. H.

Der Vorstand: Karl Koch. Max Bernstein. Karl Köhler. *2362

Arbeitsmarkt

Für unser **Kontor** suchen einen
Lehrling
Emil Bald & Co.,
Papierwaren-Fabrik. 5569

Klempnergehilfen 5765
sucht **Emil Karsch, sen.,**
Dryanderstraße 27.

Möbel-Transporte führt aus
Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

Konzerthaus „Vaterland",
Landwehrstr. 3, am Riebeckplatz.
Tägl. D. 'Ulmer Spatzen 5 Damen, 2 Herren.
Humor. 5409 Stimmung.
Wochentags Eintritt frei. :: Bier 15 Pfg.

Gebr. Nähmaschine (Singer), gut nähend, billig zu verkaufen. Goethestraße 91, r. 5763

Ansichts-Postkarten
empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Lastkraftwagen-Führer gesucht.
*2365] Zuschriften unter U. H. 6445 an Rudolf Mosse, Brüderstrasse 4.

Wegen Mangel an Flaschenmaterial

bitten wir die geehrte Bürgerschaft, **alle vorhandenen leeren Bier- und Limonadenflaschen**
entweder zu dem betreffenden Verkäufer (Gastwirt oder Bierhändler) zurückliefern
oder zur Abholung durch unser Geschirr bereit stellen lassen
und uns darüber Nachricht geben zu wollen.
Das verauslagte Porto wird seitens der betreffenden Brauereien selbstredend gern vergütet. *2364

Brauereiverein Leipzig, Bezirksgruppe Halle a. d. S.
und die daran angeschlossenen Brauereien.
Verein der Mineralwasser-Fabrikanten von Halle a. d. S. und Umgegend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150324-18/fragment/page=0006